

5/2022

foto espresso

Landschaftsfotografie
**Wasserlandschaften
fotografieren**

Getestet
**MindShift Gear
PhotoCross 13**

Bildbearbeitung
**Tipps rund ums
Histogramm in
Lightroom**

Schwarzweiß
**Die Magie der
surrealen Fotografie**

Konzentriert. Als PDF. Von **dpunkt.**





3 **Leserumfrage – ein erstes Fazit**

Unsere fotoespresso-Umfrage fand rege Beteiligung unter den Leserinnen und Lesern. Hier geben wir ein erstes Fazit.



4 **Heidelberger Fotopreis 2022 – die Gewinner stehen fest**

Nachdem die Jury die Sieger des Heidelberger Fotopreises 2022 gekürt hat, möchten wir an dieser Stelle die Bilder präsentieren.



9 **Wasserlandschaften fotografieren**

Wasser kann als Bach- oder Flusslauf den Blick leiten, als See die Umgebung spiegeln, als Nebel oder Regen Ihrem Motiv Stimmung verleihen oder als Meer die pure Kraft des Elements verkörpern. Naturfotograf Philipp Jakesch gibt uns in diesem Beitrag Einblicke und Tipps, wie man Seen und Teiche fotografiert.



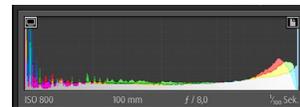
24 **Wie ein Spaziergang in stockfinsterer Nacht**

Der Forschungstaucher Christian Howe hat mit seiner Kamera die Entdeckung eines gesunkenen Frachtseglers aus dem 17. Jahrhundert begleitet und dokumentiert. In diesem Interview berichtet er von seiner fotografischen Arbeit vor Ort und wie er zu dem außergewöhnlichen Beruf gekommen ist.



29 **MindShift Gear PhotoCross – Ein Rucksack für den sportlichen Einsatz**

Kamerarucksäcke gibt es wie Sand am Meer. Wenn es etwas sportlicher zugeht, sind jedoch besondere Eigenschaften gefragt, die der MindShift Gear PhotoCross 13 zu besitzen verspricht.



33 **Tipps rund ums Histogramm in Lightroom Classic**

In diesem Artikel liefert Jürgen Gulbins einige nützliche Lightroom-Tipps rund um das Histogramm.



42 **Skylum: Die »Unvollendung« geht weiter**

Skylum verfolgt mit zahlreichen Plug-ins eine neue »Philosophie« der Weiterentwicklung ihrer Software. In diesem Beitrag gibt Jürgen Gulbins seine persönliche Meinung dazu wieder.



46 **Die Magie der surrealen Fotografie**

Thorsten Andreas Hoffmann erklärt in diesem Artikel, wie Surrealismus in der Fotografie zutage treten kann und zeigt dazu einige Beispiele.

56 **Excire Search – Neuerungen in 3.x**

60 **Masterclass Workshop mit Bruce Barnbaum und Alexander Ehhalt**

61 **Fotografisch-Philosophisches aus dem Rhododendrongarten**

62 **William Neill: The Photographer's Portfolio Development Workshop**

65 **Impressum**

Leserumfrage – ein erstes Fazit

Steffen Körber

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

sieben Jahre nach unserer ersten Umfrage war es aus unserer Sicht längst überfällig, einmal mehr Feedback einzuholen, wie Ihnen fotoespresso gefällt und wie wir unser Angebot weiter verbessern können. Mehr als 2.000 von Ihnen haben an der Umfrage teilgenommen. Das hat unsere Erwartungen bei weitem übertroffen und darüber freuen wir uns sehr!

Auch wenn wir die ungeheure Menge an Daten in dieser kurzen Zeit noch nicht vollständig auswerten konnten, haben wir doch einen ersten Überblick erhalten. Viele von Ihnen haben uns zu verstehen gegeben, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden. Was uns aber ebenso freut, sind die vielen Anregungen, wo wir zukünftig ansetzen und wie wir uns noch weiter verbessern können. Wir werden uns Ihre Kommentare zu Herzen nehmen und bei der Redaktionsplanung des fotoespresso ebenso wie bei der Themenwahl zukünftiger dpunkt.bücher berücksichtigen.

Ein großer Anreiz für die Teilnahme an der Umfrage war sicherlich die Möglichkeit, ein Buch zu gewinnen. Wir werden die glücklichen Gewinner bis Ende November auslosen und per Mail benachrichtigen.

Herzlichen Dank und beste Grüße
Ihr fotoespresso-Team

The screenshot shows the website 'fotoespresso' with a yellow header. The main article is titled 'Mobile Stromversorgung für Fotografen – Jackery Explorer 500' and is dated '01. August 2022 von Steffen Körber'. The article text begins with 'Ohne Strom geht in der digitalen Fotografie nichts. Während man mit Ersatzakkus für die Kamera für die meisten Anwendungsfälle noch gut gerüstet ist...'. Below the article is a 'WEITERLESEN' button. A navigation bar below the article lists other articles: 'ALLGEMEIN, KAMERAS: Canon R7 Praxistest: Erste Erfahrungen und Gedanken', 'TECHNIK, ZUBEHÖR: Mobile Stromversorgung für Fotografen – Jackery Explorer 500', and 'ALLGEMEIN: Was macht starke Porträts aus?'. At the bottom, there is a section titled 'FOTOESPRESSO-AUSGABEN' with three magazine covers. The first cover features a portrait of a man and lists topics like 'Das IP für bessere Menschbilder' and 'Canon EOS R7'. The second cover features a modern building and lists 'Viele tolle Reiseberichte mit dem Filterobjektiv' and 'Jackery Explorer 500'. The third cover features a watch and lists 'Wachstum & Verträge: Hellaufgaben können nicht der Fotografie' and 'Kleinformat: Fotoalbum PC 2022'.

Heidelberger Fotopreis 2022 – die Gewinner stehen fest

Steffen Körber



in Kooperation mit der



Nachdem wir Anfang Juni den Fotowettbewerb zum Thema »Hoffnung« ausgeschrieben haben, ist es nun soweit: Die fünfköpfige Jury hat aus den rund 370 Einsendungen zum ersten Heidelberger Fotopreis eine Shortlist ([hier zu sehen](#)) ausgewählt sowie drei Siegerfotos prämiert, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten präsentieren möchten.

Die Bilder werden in der Stadtbücherei Heidelberg bis zum 30. November ausgestellt. Sie können die Ausstellung zu den gängigen Öffnungszeiten (dienstags bis freitags von 10 – 20 Uhr sowie samstags von 10 – 16 Uhr) besuchen.

An dieser Stelle gratulieren wir allen Gewinnerinnen und Gewinnern sehr herzlich zu ihrer Auszeichnung und bedanken uns bei allen, die eine Fotografie eingereicht haben. Ein großer Dank gilt auch DxO und Kalahari für die Bereitstellung der Hauptpreise.





»Die erfüllte Hoffnung«
Daniel Kubirski



»Motherhood«
Ezio Gianni Murzi

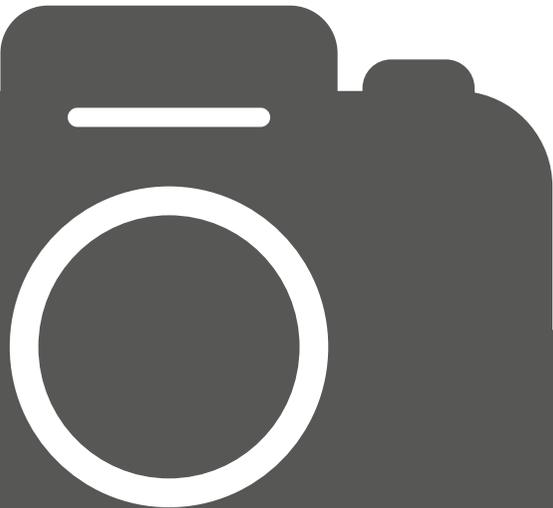


»Pray and Hope«
Muhammad Amdad Hossain

Bleiben Sie auf dem Laufenden!

dpunkt.newsletter

Melden Sie sich zu unseren Newsletter an und bleiben Sie über unsere Neuerscheinungen, Veranstaltungen und Online-Angebote auf dem neusten Stand.





Wasserlandschaften fotografieren

Philipp Jakesch

Wenn ich an ruhiges Wasser denke, dann fällt mir unweigerlich ein wunderbarer See ein, den ich vor einigen Jahren von meinem damaligen Wohnort aus regelmäßig besucht habe. Ich versuchte, diesen See bei unterschiedlichsten Lichtstimmungen, bei Tag und bei Nacht zu fotografieren. Zum Teil ging ich mit vorgefertigten Ideen und Wunschmotiven zur Location, und manchmal hatte ich überhaupt keinen Plan, was geschehen sollte. Manchmal war die Fotoausbeute sehr gut und ich war überglücklich, und ein anderes Mal packte ich die Kamera gar nicht aus.

Den entscheidenden Unterschied macht das Licht: Wenn die Sonne noch tief steht und den Himmel bereits in schönen Farben erstrahlen lässt, so leuchtet die gesamte Szene. Dennoch sind mir Momente in ebenso guter Erinnerung geblieben, in denen das Wetter nicht so »gut« war und trotzdem tolle Bilder entstanden sind. Aber woran liegt das? Das schöne Sonnenlicht konnte es ja nicht gewesen sein. Die Kamera hält widrigeren Bedingungen stand als gedacht, und es liegt an der Person hinter der Kamera, die Besonderheiten der vorherrschenden Lichtstimmungen zu entdecken. Achten Sie auf die kleinen und großen Motive in der Landschaft. Gibt es Spiegelungen oder bewegtes Wasser? Soll die gesamte Szene ins Bild oder doch nur ein Ausschnitt? Durch Beantwortung dieser Fragen entscheidet sich automatisch die Wahl des Objektivs, und spannenden Stunden der Fotografie steht nichts mehr im Wege.

Abb. 1: *winterland fog*, Grüner See, Österreich 2019; Nikon D800 + 35 mm
1:1,4 | f/4 | 1/200 Sek. | ISO 250

Spiegelungen

Ein einfacher Weg zu ausdrucksstarken Bildern führt sehr oft über Spiegelungen: Die reflektierten Bergspitzen eines markanten Gebirgszuges, an dessen Flanke Schneereste liegen, ragen aus der mystischen Nebelstimmung heraus. Das türkisene Wasser ist völlig unbewegt, und die gesamte Szene bietet sich in atemberaubender Schönheit dar. Im Uferbereich ist der Untergrund mit wohlgeformten Steinen deutlich zu erkennen. Eine tolle Szene, jetzt einfach auslösen und fertig für heute. Nein, falsch!

Denn für mich ist es sehr wichtig, Fragen zu stellen. Fragen zum Wunschmotiv, Fragen zu den Möglichkeiten vor Ort und auch zu möglichen Aufnahmewinkeln. Fragen zur eigenen Gefühlslage sind zusätzlich entscheidende Faktoren für gelungene Aufnahmen. In diesen Fragen steckt etwas ganz Entscheidendes: Was gefällt mir und was spricht mich an? Niemals werden Sie ein bewegendes Foto von einem Motiv machen, das Sie nicht beeindruckt. Setzen Sie sich deshalb bewusst mit Ihrer Umgebung auseinander, um darin Ihre ganz persönliche Schönheit und Ästhetik zu finden. Finden Sie zu künstlerischer Interpretation, zum eigenen, individuellen Ausschnitt. Finden Sie Motive, die Sie persönlich faszinieren, und setzen Sie diese in aussagekräftige Bilder um.

Die ruhige Wasseroberfläche in Abbildung 2 reflektiert die strahlende Bergspitze perfekt. Die Stille des idyllischen Bergsees auf über 1.900 Metern See-



Abb. 2: *Giglachseen*, Österreich 2019; Nikon D810 + 16–35 mm 1:4 bei 16 mm | f/11 | ½ Sek. | ISO 64

höhe ist förmlich zu spüren. Durch die gespiegelten Bergflanken und den Vordergrund erhielt ich einen Rahmen für die gespiegelte Landschaft. Dieser Rahmen verleiht dem Bild zusätzliche Tiefe, und die Weite der Landschaft wird unterstützt. Bei dieser Aufnahme habe ich den Fokuspunkt direkt auf die kleine Landzunge im Schatten gelegt. Durch die Kombination der

sehr kurzen Brennweite mit der Blende f/11 konnte ich sicherstellen, dass jedes Bildelement scharf ist. Für die Berechnung der Schärfentiefe gibt es auch Apps (mehr dazu im nächsten Abschnitt). Der sicherste Weg ist jedoch die tatsächliche Kontrolle des Bildergebnisses auf der Kamera in der 100%-Ansicht.

Praktische Vorgehensweise

Wenn ich mich an einen Ort begeben, an dem ich fotografieren möchte, habe ich oft zuvor schon Bilder davon gesehen. Allerdings: Noch nie hatten wir Zugang zu einer derartigen Vielfalt an Bildern wie heute. Das beeinflusst jede mögliche kreative Eigenentscheidung sehr stark. Denn existiert bereits ein Bild im Kopf, das mit großer Wahrscheinlichkeit unter den aktuellen Bedingungen gar nicht in dieser Form möglich ist, so beschäftigt mich dieses Bild und der gelungene Ausschnitt dieser Szene, unabhängig davon, ob mir das recht ist oder nicht.

Mein erstes Motiv ist häufig ein etwas weiterer Blick, eine Aufnahme mit dem Weitwinkel. Ich nehme die Kamera in die Hand und bewege mich von links nach rechts, vor und zurück. Ich schaue durch den Sucher und achte darauf, welche Elemente ich noch gerne im Bild haben will. Da die Höhe der Aufnahme zusätzlich entscheidend ist, verwende ich das Kameradisplay und bewege die Kamera nach oben und nach unten. Somit bekomme ich einen Eindruck davon, wie sich die Formen relativ zueinander verhalten. Dabei ist die Verwendung von Zoom-Objektiven wirklich äußerst praktisch. Erst wenn ich die Wunschposition mit der freien Hand gefunden habe, baue ich die Kamera am Stativ so auf, dass ich die Position möglichst gut rekonstruieren kann. Jetzt steht die Kamera an der gewünschten Stelle. Nun habe ich die Möglichkeit, an diesem Bild-

ausschnitt in feinen Abstufungen zu arbeiten und kleine Anpassungen vorzunehmen. Ein kleines bisschen nach rechts, einen Millimeter nach unten. So ist es gut.

Aber welche Einstellungen sind jetzt die richtigen und wo soll der Fokus gesetzt werden? In der Fotografie funktionieren meines Erachtens nur sehr selten absolute Aussagen, und daher versuche ich meine Antworten möglichst anlassbezogen zu geben. Da die genauen Kameraeinstellungen sehr stark vom gewünschten Effekt abhängen, werde ich auch dies gezielt für jedes Foto besprechen.

Zentral ist das Verständnis der Schärfentiefe als kompositorisches Mittel, d. h., wie tief der Bereich ist, innerhalb dessen alles in Ihrem Bild scharf erscheint. Dieser Bereich ändert sich sowohl durch die Wahl der Blende wie auch der Brennweite sowie durch den Abstand zum Fokuspunkt. Diese drei Faktoren haben einen unmittelbaren Einfluss auf die Schärfentiefe Ihres Bildes. Ich möchte hier auf die beiden Extrembeispiele exemplarisch näher eingehen.

Eine möglichst kleine Schärfentiefe

Wenn Sie ein Motiv von seiner Umgebung abheben möchten, können Sie das über eine sehr geringe Schärfentiefe erreichen, d. h., vor und hinter dem scharf gestellten Motiv wird es zunehmend unscharf. Dies wird auch als »Freistellung« bezeichnet. Für die maximale Freistellung, also die minimale Schärfentiefe, können

Sie z. B. ein 200-mm-Objektiv mit Blende $f/2,8$ und einen Abstand von weniger als einem Meter verwenden (sofern die Naheinstellgrenze Ihres Objektivs das hergibt).



Abb. 3: *Tara*, Montenegro 2017; Nikon D800 + 35 mm 1:2 | $f/2,5$ | $1/400$ Sek. | ISO 100

Eine möglichst große Schärfentiefe

Für eine maximale Schärfe über das gesamte Bild gehen Sie entgegengesetzt vor: Die Blende wird weit geschlossen, bis auf Werte von $f/11$ bis $f/16$, die Brennweite halten Sie mit 14 mm so klein wie möglich, und der Abstand zum vordersten Bildelement wird vergrößert. Bei 14 mm Brennweite ist es nicht so einfach, einen

Wasserlandschaften fotografieren

sehr großen Abstand zum am nächsten liegenden Element einzuhalten, doch das ist in diesem Fall häufig gar nicht notwendig – 1,5 bis 2,5 Meter reichen oft aus. Warum ich einen Blendenbereich zwischen $f/11$ und $f/16$ empfehle und kaum Werte wie $f/22$ oder $f/32$ verwende, erkläre ich im Kasten »Beugungsunschärfe« auf der nächsten Seite.

Die drei Stellschrauben für Schärfentiefe

- Blende: Je größer die Blendenzahl ist, umso größer ist die Schärfentiefe. Das heißt gleichermaßen: Je kleiner die Blendenöffnung ist, desto größer ist die Schärfentiefe.
- Brennweite: Je länger die Brennweite ist, umso geringer ist die Schärfentiefe. Mit dem Teleobjektiv wird ein kleinerer Bereich scharf abgebildet als mit dem Weitwinkel.
- Abstand: Je geringer der Abstand zum Motiv ist, umso geringer ist die Schärfentiefe.



Abb. 4:*golden sand*, Island 2021; Nikon Z 7II + 14–30 mm 1:4 bei 26 mm | $f/11$ | 1/6 Sek. | ISO 64

Wenn Sie ganz genau wissen möchten, welche Brennweite, welche Blende und welcher Abstand zum Motiv welche Schärfentiefe ergibt, können Sie dies mit einer App wie TrueDoF (für iOS) oder DoF Calculator (für Android) errechnen.

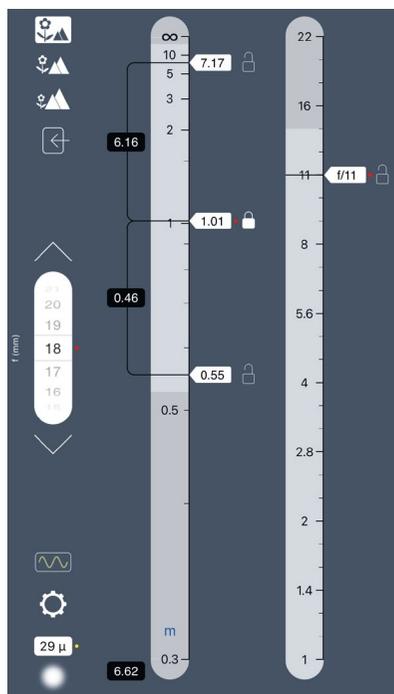


Abb. 5: Die App »TrueDoF« (Pro-Version) für das iPhone – angezeigt wird der Schärfentiefebereich bei 18 mm Brennweite, $f/11$, und bei einem Objekt, das in knapp einem Meter Entfernung zur (Vollformat-)Kamera steht. Der Schärfentiefe-Bereich beträgt 0,46 Meter vor dem Motiv und 6,16 Meter dahinter, insgesamt also 6,57 Meter.

Beugungsunschärfe

Beugungseffekte entstehen, wenn das Licht im Strahlengang des Objektivs auf Hindernisse trifft – etwa auf die Lamellen der Blende. Die sich wellenförmig ausbreitenden Lichtstrahlen werden an den Lamellen gestreut, wodurch Unschärfe entsteht. Bei weit geöffneten Blenden liegt das Verhältnis zwischen der Fläche der optischen Öffnung des Objektivs und der Fläche der Blendenöffnung im niedrigen Prozentbereich – die durch Beugung entstehende Unschärfe ist also gering, das resultierende Bild unbeeinträchtigt scharf. Wird die Blende weiter geschlossen und wächst damit der Anteil der Blendenfläche im Verhältnis zur optischen Öffnung, nimmt die Beugung und damit auch die Unschärfe zu. Der Effekt ist abhängig von der Sensorgröße – als Faustregel gilt, dass Beugungsunschärfen bei Vollformat-Sensoren ab $f/16$ und bei APSC-Sensoren ab $f/11$ sichtbar werden. Bei noch kleineren Blenden-

öffnungen verlieren Sie also Schärfe im Bild, weshalb Sie – bis auf einige wenige Ausnahmen, in denen dieser Effekt zu verschmerzen ist – die Blende nie kleiner schließen sollten.

Meine Vorgehensweise bei diesem Thema ist sehr pragmatisch. Ich betrachte die Bilder vor Ort auf dem Kameradisplay in 100%-Vergrößerung. Bin ich bei meiner Vollformatkamera bei Blende $f/16$ unsicher, ob die Schärfe ausreicht, mache ich ein Bild mit Blende $f/11$ und vergleiche die absolute Schärfe in der Mitte und in den Bildecken. Somit bekomme ich direkt eine eindeutige Aussage über die Schärfe im Bild und kann gegebenenfalls Änderungen vornehmen. In manchen Fällen muss ich mich entscheiden, ob die Schärfe ausreichend ist oder ob ich mehrere Aufnahmen mit unterschiedlichen Fokuspunkten machen muss, die ich später in der Nachbearbeitung miteinander kombiniere (sogenanntes »Fokus-Stacking«).

Bewegte Wasseroberfläche

Wenn ich an einem See fotografiere, ist die erste Möglichkeit, ruhiges Wasser aufzunehmen, damit sich die schöne Landschaft darin spiegelt. Wie ich bereits im Abschnitt zu den verschiedenen Filtern erwähnt habe, kann ich bei ruhiger Wasseroberfläche den Polfilter ideal einsetzen, um die Spiegelungen zu einem Teil zu reduzieren. Damit kann ich sozusagen »unter« die Wasseroberfläche blicken und erhalte eine zusätzliche

Dimension zur Gestaltung meiner Bilder.

Je nach Lage und Wetterbedingungen sorgen Wind und Niederschlag bei stehenden Gewässern jedoch häufig für eine bewegte Oberfläche. Dann können Sie entweder mit diesen Strukturen arbeiten oder mithilfe eines ND-Filters die Belichtungszeit verlängern und so eine weiche, glatte Wasseroberfläche erreichen (die dann allerdings kaum noch spiegelt). Bei gekonnter Ausführung haben beide Varianten ihren Reiz.

Wasserlandschaften fotografieren

Im Bild in Abbildung 6 habe ich die Struktur im Wasser gezielt eingesetzt, um das sanfte Wechselspiel zwischen Hell und Dunkel in der Wasseroberfläche zu verstärken. Zusätzlich zur Luminanz im Wasser bietet

der große Fels auf der linken Seite eine Struktur, die der Struktur der Wasseroberfläche ähnelt. Da raus ergibt sich ein harmonischer und doch spannender Vordergrund. Da für mich der Vordergrund in diesem Bild

wichtiger ist als der Himmel, habe ich die Uferlinie weiter oben platziert. Es entsteht dadurch automatisch mehr Tiefe, und die große Wasserfläche des norwegischen Fjords sowie die scheinbar unberührte Natur wirken noch ausgedehnter. Für mich wird dieser Moment durch die leichten Sonnenstrahlen im Bild noch verstärkt. Sie entstehen in diesem Fall durch kleine Wolken vor der Sonne, die Schatten in das Sonnenlicht werfen. Ob Sie die Sonnenstrahlen in Ihren Bildern noch im Zuge der RAW-Entwicklung am Computer verstärken möchten oder ob Sie die subtile Wirkung schätzen, bleibt Ihrer künstlerischen Freiheit überlassen. Ich habe mich in diesem Fall für die subtile Variante entschieden.

Nach der kurzen Belichtung am leicht bewegten Fjord der norwegischen Küste bewegen wir uns sowohl geografisch als auch farblich in eine andere Richtung: in die Steiermark. Der dominante Berg in den Eisenerzer Alpen thront hoch über dem Leopoldsteiner See und erlaubt bei Morgenlicht wie auch zur Abendsonne tolle Aufnahmen (wie in Abbildung 7). Damit ich dies bewerkstelligen konnte, habe ich einen Graufilter, also ND-Filter, zu Hilfe genommen. Dieser ermöglichte mir eine erhebliche Verlängerung der Belichtungszeit. Mit diesem ND 32 konnte ich genau 32-mal so lange belichten wie ohne Filter. Die beruhigende Wirkung des Wassers und die sanft durchschimmernden Steine stellen eine starke Vereinfachung der Szene dar. Zusätzlich sind die Farbtöne im Bild sehr subtil und wenig kräftig. Meiner Meinung nach unterstützen die leicht

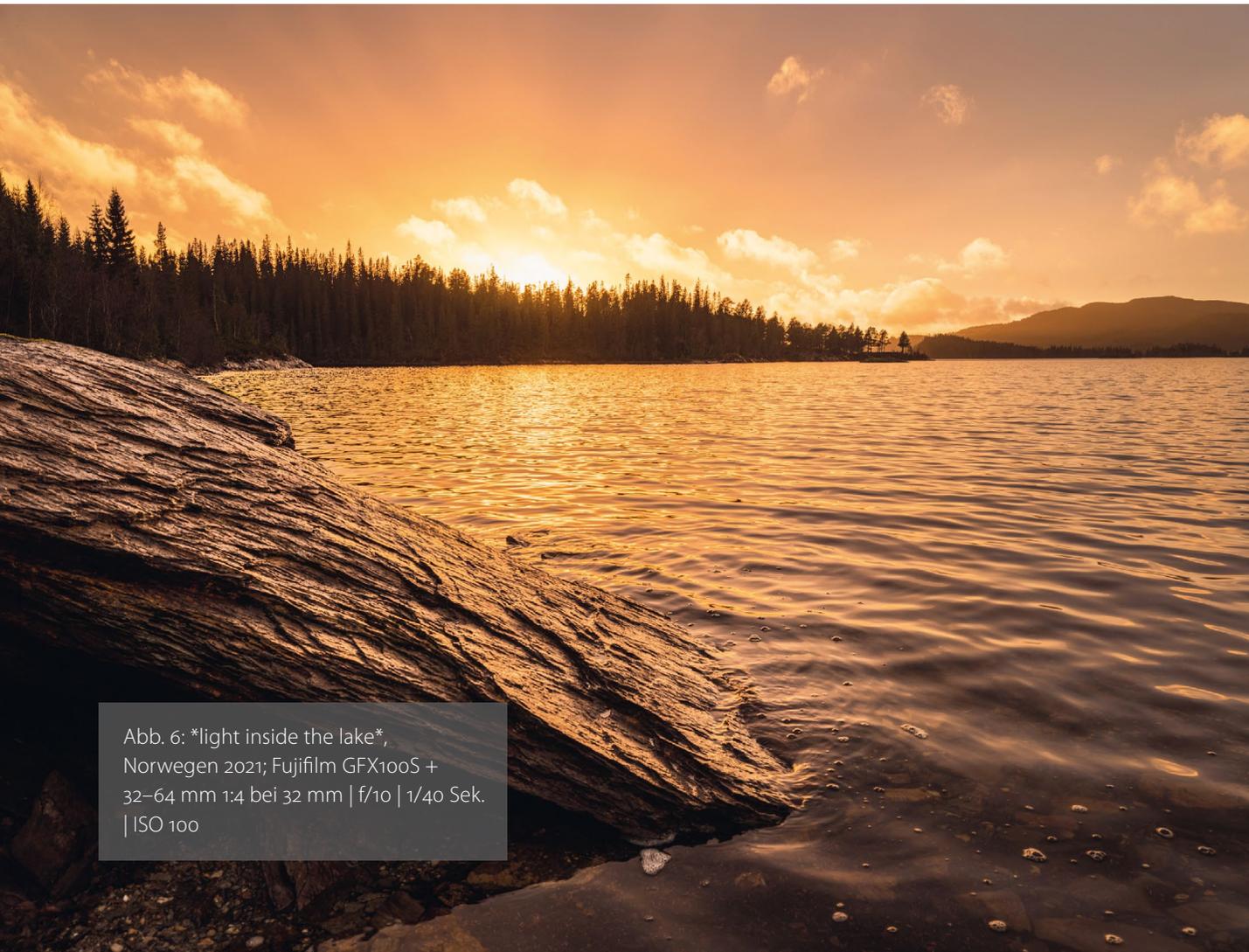


Abb. 6: *light inside the lake*,
Norwegen 2021; Fujifilm GFX100S +
32–64 mm 1:4 bei 32 mm | f/10 | 1/40 Sek.
| ISO 100



Abb. 7: *happy sunset light*, Steiermark, Österreich; Nikon D810 + 16–35 mm 1:4 bei 22 mm | f/11 | 5 Sek. | ISO 64 | CPL + ND 16

entsättigten Blautöne die beruhigende Wirkung der Aufnahme. Die Steine im Wasser bilden kleine, standhafte Inseln. Damit der Baum im Bild scharf abgebildet werden konnte, benötigte ich mehrere Versuche, da die Wellen für leichte Bewegungsunschärfe sorgten. In der Wasserfotografie nehme ich von jedem Motiv bzw. jeder Komposition mehrere Versionen auf, da es in jeder Belichtung feine Unterschiede gibt, die ich später am Computer bequem vergleichen kann. Wenn also ein Foto durch äußere Einflüsse verwackelt ist, kann ich aus den gelungenen Versionen das Beste aussuchen.

Bewegt sich die Wasseroberfläche nur ganz leicht, so finde ich es auch sehr reizvoll, die Belichtung gerade so weit zu verlängern, dass die Bewegung verwischt. Durch das Licht und die dadurch entstehenden Reflexe auf der sanft verwischten Wasseroberfläche fällt der Blick auf Bereiche im Vordergrund. Die beruhigte und doch dynamische Wasseroberfläche ist deutlich wahrnehmbar, da es keine Spiegelung gibt. Von dieser Szene habe ich Aufnahmen mit unterschiedlichen Belichtungszeiten gemacht, wobei meine präferierte Aufnahme die in Abbildung 7 ist. Gehen Sie im Falle einer bewegten Wasseroberfläche so vor, dass Sie sich selbst fragen, was das für Sie wichtige Bildelement ist. Falls Sie sich unsicher über die zu verwendende Belichtungszeit sind, können Sie die Szene mit unterschiedlichen Zeiten und demselben Ausschnitt aufnehmen. Zu Hause am Rechner können Sie bequem die verschiedenen Bilder analysieren und jedes Element in Hinblick auf seine Wirkung beurteilen.



Abb. 8: *afternoon softness*, Oberösterreich 2021; Fujifilm GFX100S + 32–64 mm 1:4 bei 64 mm | f/11 | 3 Sek. | ISO 100 | CPL + ND 64

Ein schöner sonniger Nachmittag mit leichten Wolken und anhaltendem Wind lässt mich sofort an den Einsatz eines Graufilters denken. Die wunderschönen Herbstfarben leuchten kräftig durch den Schein der Sonne, und die weiß gebänderten Bergspitzen geben schon einen Ausblick darauf, was noch kommen soll. Die bewegte Wasseroberfläche ließ in gewissen Bildbereichen sehr dominante Reflexionen von hellen Flächen entstehen, und diese boten eine große Ablenkung bei kürzeren Belichtungszeiten. Durch den Einsatz von Graufiltern konnte ich die Belichtungszeit so

Wasserlandschaften fotografieren

weit verlängern, dass das Wasser noch schön strukturiert war, ohne vollständig geglättet zu werden. Die Kurven auf der Wasseroberfläche erzeugen eine ausgewogene Dynamik und spiegeln die Hauptrichtung der weiteren Linien im Bild wider. Weil die Wolken sich relativ rasch bewegten, habe ich gezielt darauf geachtet, keinen zu starken Filter zu verwenden. Dadurch wäre mein Kontrast im Himmel verloren gegangen und zusätzlich wäre die Wasseroberfläche zu stark beruhigt. Für mich ist es sehr wichtig, unterschiedlich starke Filter verwenden zu können, da es sehr von der Situation abhängt, welche Stärke sich positiv auf den Gesamteindruck auswirkt.

Vom Boot aus fotografieren

Eines Tages lag bei meinen Eltern ein Buch über das Wasserwandern auf dem Tisch. Sie hatten eine Doku über jemanden gesehen, der mit einem aufblasbaren Boot in den Bus steigt und zurück nach Hause paddelt – eine gemütliche und ziemlich ungefährliche Möglichkeit, die eigene Heimat zu erkunden, sofern man ausreichend vorbereitet ist.

Ich war sofort von dem Gedanken gefesselt, die heimischen Gewässer zu befahren und gemütlich mit der Kamera in den Au-Landschaften unterwegs zu sein. Wenige Wochen später hatte ich ein passendes Boot gefunden und begann die Seen in der näheren Umgebung zu erkunden. Zu Tagesanbruch bei feinem Morgennebel über dem Wasser mit dem Boot über die

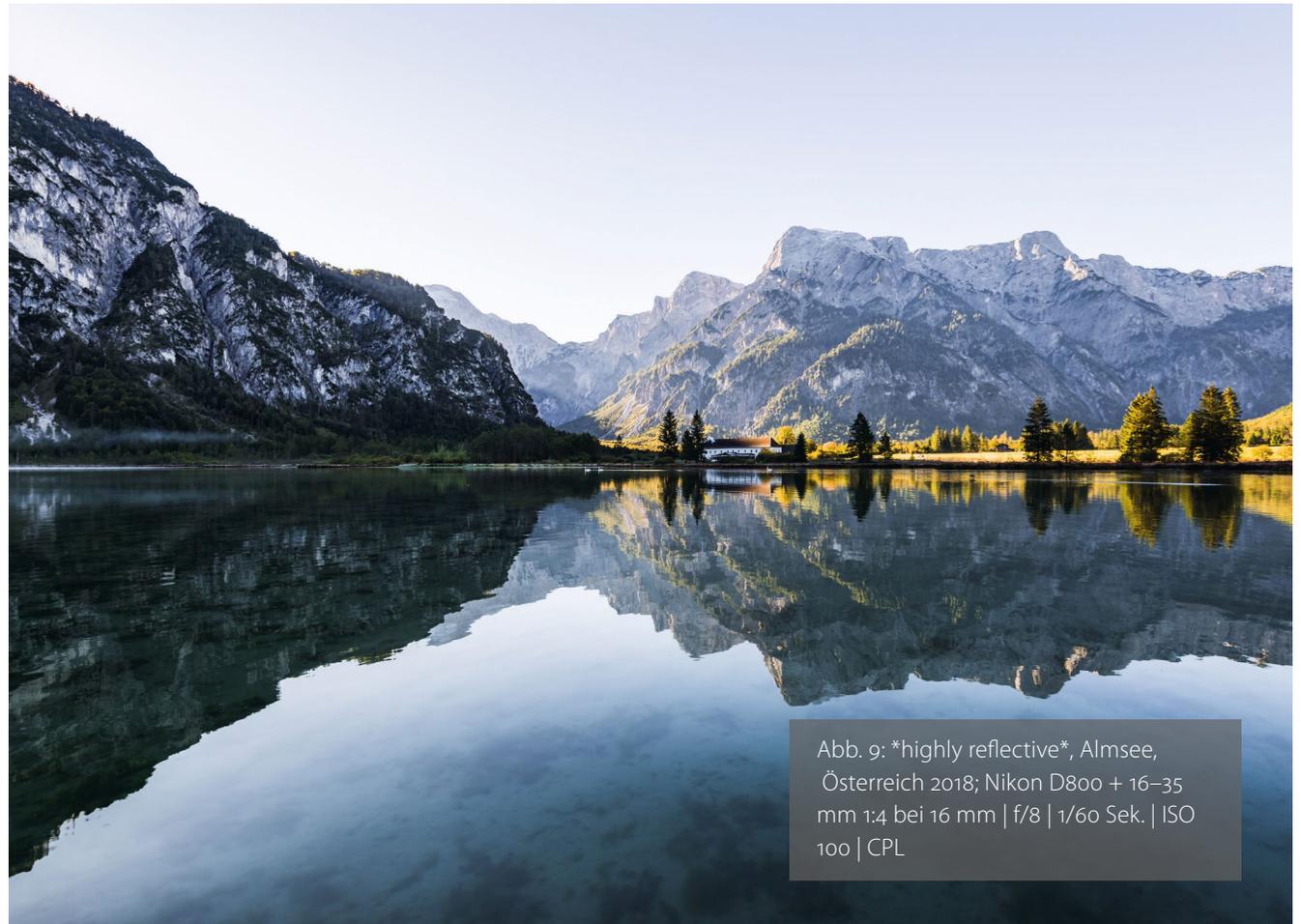


Abb. 9: *highly reflective*, Almsee, Österreich 2018; Nikon D800 + 16–35 mm 1:4 bei 16 mm | f/8 | 1/60 Sek. | ISO 100 | CPL

Oberfläche zu gleiten, ist ein unglaubliches Gefühl. Die Kamera durfte selbstverständlich nicht fehlen. Und damit in diesen Situationen möglichst wenig schiefgehen kann, habe ich meine Ausrüstung um einen Koffer von Peli Case erweitert.

Der Almsee im Bundesland Oberösterreich ist einer meiner Lieblingsseen, und ich habe ihn schon ausgiebig mit meiner Kamera erkundet, aus vielen unterschiedlichen Winkeln und von allen Seiten. Doch mit

dem Boot haben sich wieder einige wunderbare neue Perspektiven ergeben. Die Herausforderung dieses Bildes war es, eine schöne Spiegelung zu erhalten. Auch wenn ich versucht habe, noch so ruhig zu sitzen, sind bei jeder kleinen Bewegung neue, feine Wellen entstanden. Die Lösung war einfach und wirkungsvoll zugleich: Bei sehr langsamer Fortbewegung konnte ich mit dem richtigen Winkel das Wunschmotiv aufnehmen, ohne die Bewegung im Wasser zu erhalten.

Wasserlandschaften fotografieren

Der neue Blick auf die Landschaft, die neuen Herausforderungen der Fotografie vom Wasser aus und das Einssein mit der Natur haben mich sofort von meinem neuen Hobby überzeugt. Fotografisch ist der

ungewohnte Blick eine spannende Ergänzung und eine Erweiterung meines Horizonts. Einige dieser Momente schafften es als leitende Motive in meine große Einzelausstellung. Die Schwierigkeit liegt jedoch

häufig darin, dass die tollen Bilder an mir vorbeiziehen und ich vor allem in den frühen Morgenstunden weniger Licht zur Verfügung habe. Anders als bei der Fotografie mit Stativ muss ich vom Boot aus einen höheren ISO-Wert verwenden, da ich sonst bei längeren Belichtungszeiten eine unerwünschte Verwacklungsunschärfe erhalten würde.

69° Nord – am Inarijärvi zur Mitternachtssonne

Mit viel Euphorie und Abenteuerlust haben meine Frau und ich im Sommer 2019 beschlossen, einen Trip ins nördliche Finnland zu unternehmen. Das Ziel war, den sehr einfachen Fluss Ivalojoeki zu befahren und den Inarijärvi zu erkunden. Der Inarijärvi ist ein riesiger See nördlich des Polarkreises, auf dem sich über 3.000 Inseln befinden. Ganz alleine unterwegs. Ein Boot, zwei Menschen und die Kamera für 10 Tage, ohne Kontakt zu anderen Personen oder die Möglichkeit, einkaufen zu gehen. Dieses Abenteuer sollte später im großen Jahreskatalog des Outdoor-Ausstatters und Hauptsponsors NRS erscheinen, begleitet von Text und einigen Bildern.

Für diese Reise mussten wir sowohl logistische als auch praktische Herausforderungen meistern. Die Wahl der Kameras und Objektive war eine zentrale Überlegung, ebenso die Auswahl der richtigen Kleidung, da es im hohen Norden sogar im Juli sehr kalt sein kann. Bei meinem Equipment habe ich mich außer für beide Kameras, eine Nikon D800 und eine D810, für drei



Abb. 10: *blue jacket*, Österreich 2018;
Nikon D800 + 16–35 mm 1:4 bei
16 mm | f/4 | 1/200 Sek. | ISO 100

Wasserlandschaften fotografieren

Objektive entschieden, nämlich für das 16–36 mm, das 50 mm und das 70–200 mm. Zusätzlich dazu packte ich ein Stativ, Akkus, Speicherkarten und Filter ein. Damit ich die Akkus unterwegs, vom Zelt aus laden konnte, musste ich auch an eine Stromquelle denken. Dabei fiel die Wahl auf zwei robuste Solarmodule und mobile Po-

werbanks. Auch hier habe ich sehr darauf geachtet, mit Reserven zu planen.

Das Licht spielt in der Landschaftsfotografie eine entscheidende Rolle – je nach Breitengrad fällt es unterschiedlich hoch oder flach ein (abgesehen vom Sonnenstand über den jeweiligen Tagesverlauf). Damit än-

dert sich die Lichtqualität: Je tiefer der Einstrahlwinkel der Sonne ist, desto weicher und wärmer wird ihr Licht, weil sein Weg durch die Atmosphäre länger ist als bei einem hohen Einstrahlwinkel wie etwa am Äquator. Auf unserem Finnland-Trip hatten wir Mitternachtssonne, d. h., die Sonne stand zwischen Tagesende und anfang nah über dem Horizont und sorgte so für ein weiches Dämmerlicht, das sich hervorragend für stimmungsvolle Landschaftsfotografien eignet.



Abb. 12: *Mitternachtssonne am Inarjärvi*, Finnland 2019; Nikon D810 + 16–35 mm 1:4 bei 16 mm | f/13 | 1/100 Sek. | ISO 100

Die Mitternachtssonne

Alle Regionen, die sich jenseits von $66,5^\circ$ Nord bzw. Süd (dem sogenannten »Polarkreis«) befinden, haben mindestens einen Tag im Jahr, an dem die Sonne nicht untergeht. Das ist der »Polartag«. Analog dazu gibt es die »Polarnacht«, in der die Sonne nicht aufgeht. Je weiter man sich also vom nördlichen bzw. südlichen Polarkreis aus dem jeweiligen Pol nähert, umso länger ist die Zeitspanne, in der die Mitternachtssonne zu sehen ist.

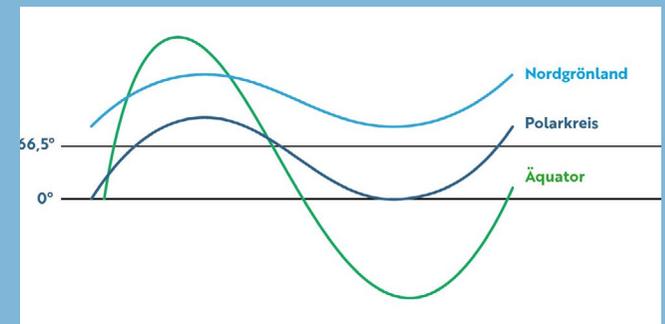


Abb. 11: Mitternachtssonne– Vergleich des Sonnenstandes am Äquator, an den Polarkreisen und in Nordgrönland

Wasserlandschaften fotografieren

Abbildung 12 zeigt eine ruhige Aufnahme unseres ersten Lagers auf einer der vielen Inseln nahe der Mündung des Ivalojoiki in den Inarijärvi. Nach knapp 20 Kilometern mit dem Paddelboot hatten wir uns ein warmes Essen mit frischem Brot am Lagerfeuer verdient. Wir genossen die Mitternachtssonne und ich

versuchte, die Ruhe dieser Szene einzufangen. Da das Boot ganz leicht hin und her schaukelte, entstanden leichte Wellen, die den Vordergrund füllen. Zentrale Elemente sind die Sonne am Horizont und das Boot im Mittelpunkt.

Sie haben vielleicht schon des Öfteren gehört, dass der Vordergrund ein Bild bereichert und einer Aufnahme Tiefe verleiht. Meiner Meinung nach trifft das nur zu, wenn der Vordergrund zum Rest der Aufnahme passt. Im Fall von Abbildung 13 fügt sich der Vordergrund sehr gut ins Bild und dient als Blickanker. Schauen Sie in die linke und rechte Ecke des Bildes: Von hier führt jeweils eine Linie zum großen Stein. An seinen Seiten sorgt das Gegenlicht der Mitternachtssonne, ähnlich wie bei der Insel im Hintergrund, für warme Farbtöne, die sich sehr gut ins Bild einfügen und in einem leichten Komplementärkontrast zum Himmel und Wasser stehen. Das dominante Blau und das weiche Wasser haben einen beruhigenden Effekt, was wiederum ausgezeichnet zur Stimmung dieser Szene passt.

Nur eine Farbe hat Abbildung 13 – eine monochrome Panorama-Aufnahme aus fünf Einzelbildern. Die dominante Felsinsel, auf der die zarten Kiefern genügend Nährstoffe gefunden haben, um zu wachsen, bildet einen starken Gegensatz zum intensiven Licht der Mitternachtssonne, das sich im Wasser spiegelt. Im Hintergrund sehen Sie bei näherer Betrachtung eine kleine Insel, die sich perfekt in die Lücke zwischen den Steinen im Zentrum einfügt. Auch die Spiegelung der Insel findet Platz. Im linken Bildbereich habe ich sehr genau darauf geachtet, dass die kleine Landzunge Abstand zum Hauptmotiv hat. Durch diese Separation der einzelnen Elemente erhalten Sie noch mehr Tiefe in Ihren Aufnahmen.

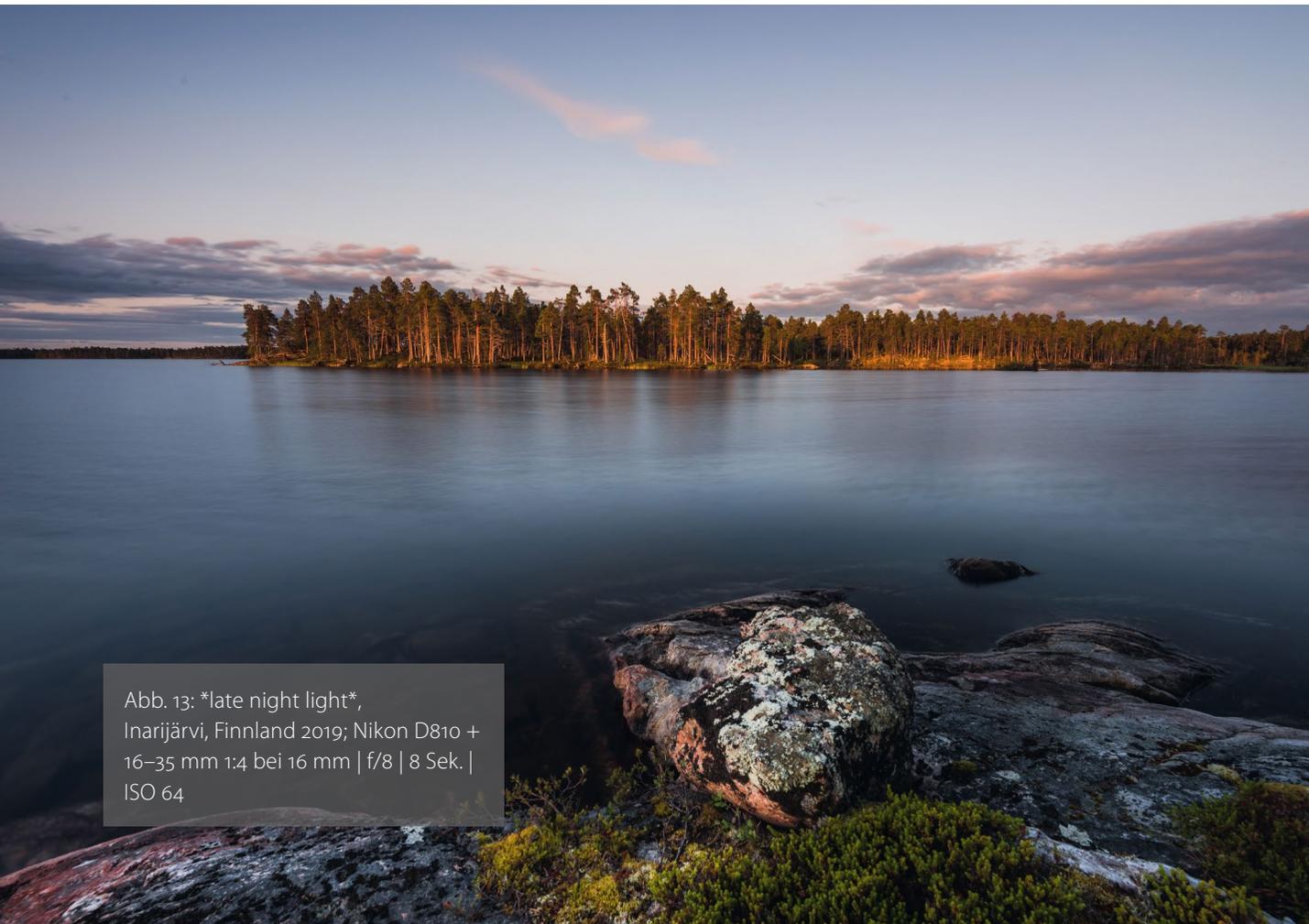


Abb. 13: *late night light*,
Inarijärvi, Finnland 2019; Nikon D810 +
16–35 mm 1:4 bei 16 mm | f/8 | 8 Sek. |
ISO 64

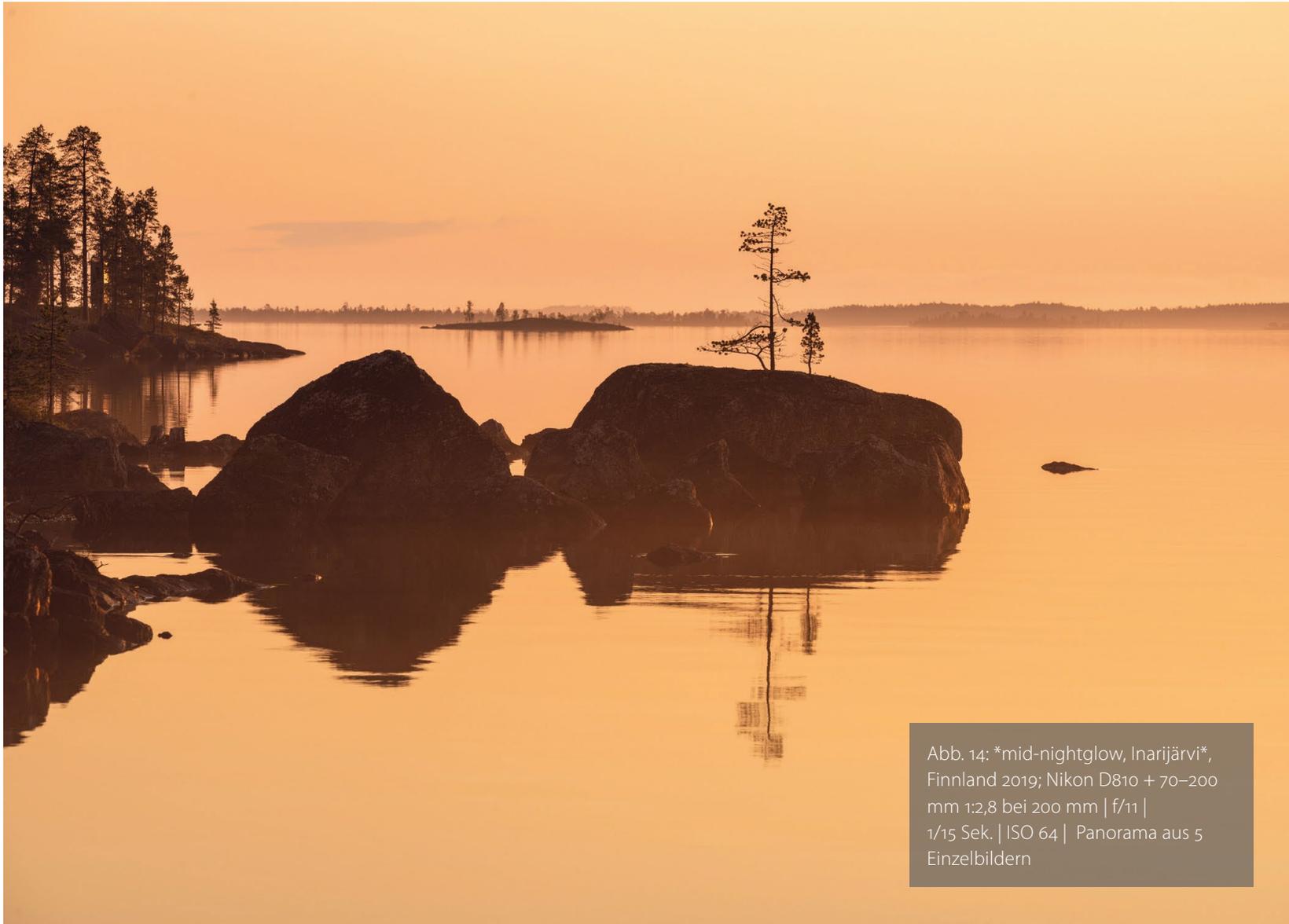


Abb. 14: *mid-nightglow, Inarijärvi*,
Finnland 2019; Nikon D810 + 70–200
mm 1:2,8 bei 200 mm | f/11 |
1/15 Sek. | ISO 64 | Panorama aus 5
Einzelbildern

Monochrom

Jede Schwarzweiß-Aufnahme ist monochrom, doch nicht jedes monochrome Foto ist ein Schwarzweiß-Foto. »Monochrom« kommt aus dem Griechischen und bedeutet nichts anderes als »einfarbig«. Das Bild besteht somit entweder aus Graustufen oder Tonwertabstufungen einer einzelnen Farbe. Die Wirkung von Schwarzweiß-Bildern entsteht aus Unterschieden in der Luminanz, also Hell und Dunkel, die etwa Strukturen betonen. Bei monochromen Bildern kommt die Wirkung einer Farbe als entscheidendes Element hinzu.

Eine Stimmung in einem Bild einzufangen ist grundsätzlich schwieriger, als diese tatsächlich zu erleben. Denken Sie an einen kurzen Videoclip oder einen Imagefilm. Langsam bewegt sich die Kamera zur Musik der Cellistin im Hintergrund. Nebelschleier ziehen über die Landschaft und die ersten Sonnenstrahlen erleuchten die Schönheit der Natur. Automatisch entsteht ein Gefühl für die Szene und für die Stimmung. In bewegten Bildern funktioniert der Transport von Gefühlen deutlich einfacher und intensiver, da mehrere Sinne gleichzeitig angesprochen werden. Mit Ihrer Fotografie können Sie auch Gefühle wecken und Geschichten in die Köpfe zaubern, jedoch hängt dies sehr stark von der Fantasie der Personen ab, die Ihr Bild betrachten. Fotografie ist weniger »laut«, Sie müssen eine Fotografie bewusster betrachten, um sie wirklich aufzu-



Abb. 15: *magical pine reflection
Inarijärvi*, Finnland 2019;
Nikon D810 + 70–200 mm 1:2,8 bei 200
mm | f/4 | 1/1000 Sek. | ISO 250

nehmen und zu verstehen. Bei der Bildentwicklung am Computer ist es daher entscheidend, die besonderen Elemente im Bild zu verstärken, um den Betrachterinnen und Betrachtern die Wahrnehmung der Szene zu erleichtern.

In Abbildung 15 habe ich darauf geachtet, dass die zentralen Elemente des Bildes möglichst so überliefert werden, wie ich mich daran erinnert habe. Das subtile Licht auf den Baumstämmen der Kiefern am Wasser zieht den Blick auf sich. Der Nebel separiert die vordeste Baumreihe von den dahinterliegenden, was in dieser reduzierten Komposition zu mehr Tiefe führt. Die Farbgebung ist zusätzlich sehr reduziert, und die Farbtöne unterstützen die beruhigende Stimmung. Schon bei der Aufnahme habe ich daran gedacht, dass ich dieses Bild in einem größeren Format an der Wand

sehen wollte, und daher habe ich mich für die Aufnahme mit dem Tele als mehrteiliges Panorama entschieden, anstelle einer Weitwinkelaufnahme, die später noch beschnitten werden müsste. Der Unterschied für den nachfolgenden Druck im großen Format ist dabei immens.

Die tief stehende Sonne und die nahezu endlose goldene Stunde ist im hohen Norden etwas ganz Besonderes. Bei der Aufnahme von Abbildung 2.17 wurde ich von zahllosen Stechmücken gleichzeitig als Nahrungsquelle angesehen, doch die Ergebnisse sind es wert. In der Landschaftsfotografie ist häufig der gesamte Bildbereich komplett scharf (teilweise wird auch mit Fokus-Stacking gearbeitet, um die absolute Schärfe noch zu erhöhen). Für mich ist es durchaus auch sehr reizvoll, die Stimmung in einem Bild so festzuhalten,

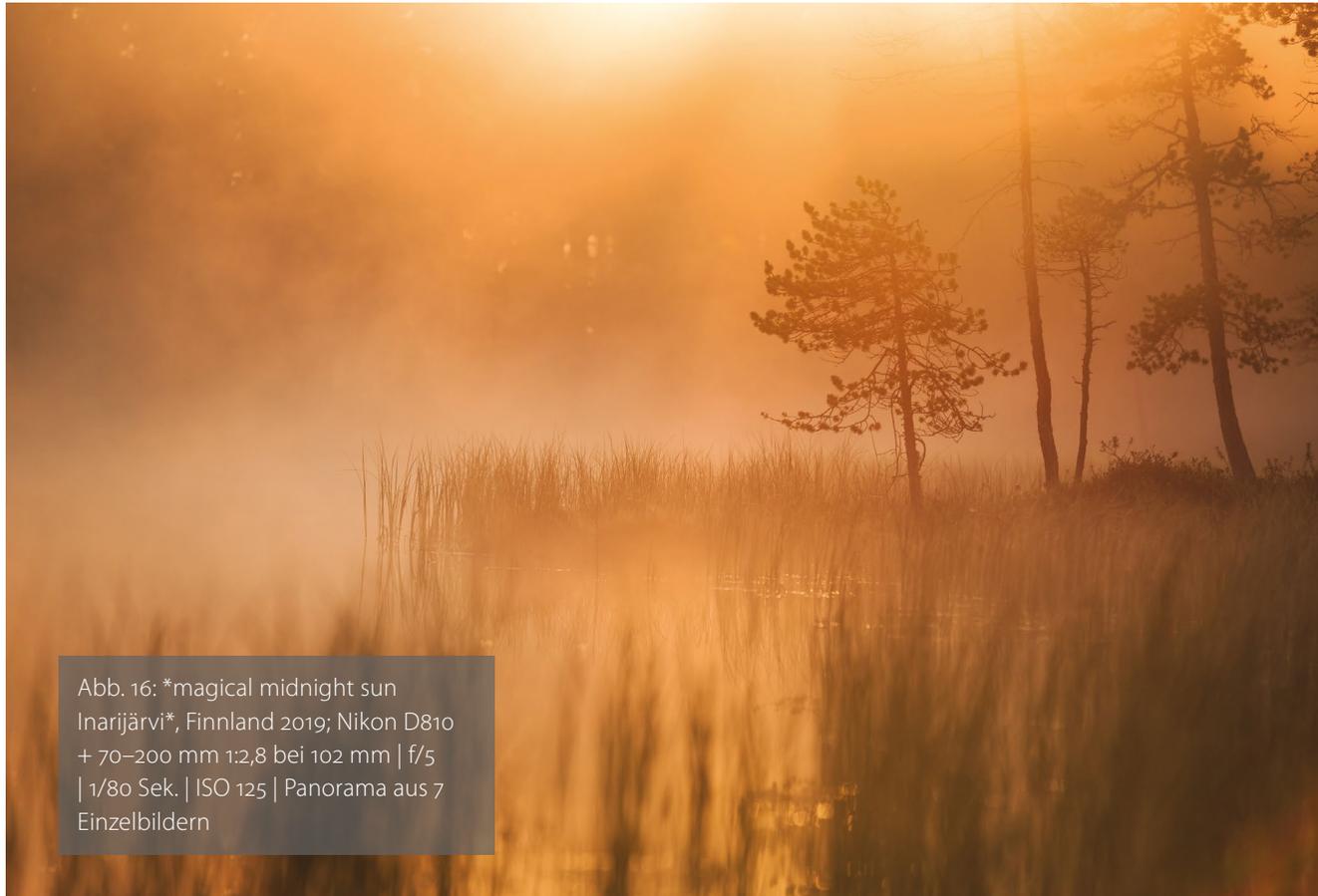


Abb. 16: *magical midnight sun
Inarijärvi*, Finnland 2019; Nikon D810
+ 70–200 mm 1:2,8 bei 102 mm | f/5
| 1/80 Sek. | ISO 125 | Panorama aus 7
Einzelbildern

dass ein zentrales Element im Bild scharf und deutlich sichtbar ist und der Rest des Bildes diesen Teil atmosphärisch unterstützt, dabei jedoch nicht scharf erkennbar ist. Durch das strahlende Sonnenlicht wird die gesamte Szene in goldenes Licht getaucht, und Sie

können sich sehr gut vorstellen, woher der Ausdruck »goldene Stunde« rührt. ■

Goldene Stunde

Die sogenannte »goldene Stunde« ist jener Zeitraum kurz nach Sonnenaufgang und kurz vor Sonnenuntergang, in dem die Sonne sehr tief am Himmel steht. Um genau zu sein, hängt die Dauer der goldenen Stunde vom Sonnenstand ab, der bis zu einem Winkel von 6° über dem Horizont reicht. Somit dauert die goldene Stunde am 1. Juli am Polarkreis mehr als 6 Stunden und am selben Tag am Äquator in Südamerika nur etwa eine halbe Stunde. Im äußersten Norden Grönlands gibt es an diesem Tag überhaupt keine goldene oder blaue Stunde, da der Sonnenwinkel an diesem Tag nicht an die 6° -Grenze herankommt (siehe Kasten »Die Mitternachtssonne«). Diese Zusammenhänge können teilweise etwas verwirrend sein, jedoch gibt es gute Apps, die man für die bildliche Darstellung nutzen kann. Ich verwende eine Anwendung auf meinem Telefon, die »Exsate Golden Hour« heißt. Den Sonnenwinkel können Sie auch über das Web in Erfahrung bringen, etwa über sonnenverlauf.de.



Wasserlandschaften fotografieren

Flüsse, Seen und Meer im Wechsel der Jahreszeiten

Philipp Jakesch

In der Landschaftsfotografie hat Wasser viele Gestalten. Es kann als Bach- oder Flusslauf den Blick leiten, als See die Umgebung spiegeln, als Nebel oder Regen Ihrem Motiv Stimmung verleihen oder als Meer pure Kraft verkörpern. Naturfotograf Philipp Jakesch hat es daher zum Hauptthema seiner Landschaftsfotografie gemacht. Welche Motive Ihnen Wasser in all seinen Formen bietet, wie Sie diese in packenden Bildern einfangen und was Sie dafür an fotografischen Fertigkeiten und an Ausrüstung benötigen, erfahren Sie in diesem Buch.

2022 • 204 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-928-3
€ 32,90 (D)

Wie ein Spaziergang in stockfinsterer Nacht

Thorsten Naeser

Taucher des Wasserstraßen- und Schifffahrtsamtes Ostsee haben ein Frachtsegler aus der Hansezeit, um die Mitte des 17. Jahrhunderts, in der Trave entdeckt. Untersucht wurde das Wrack jetzt von Archäologen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Mit Hilfe von Fotos und Videos erstellten die Forschenden 3D-Modelle, mit denen sie die Länge des flachbodigen Schiffes auf 20-25 Meter bestimmten. Es handelt sich damit höchstwahrscheinlich um eine so genannte Galliot, das Arbeitspferd des Ostseehandels. Für den westlichen Ostseeraum ist dieser Fund außergewöhnlich.

Der Forschungstaucher Christian Howe hat mit seiner Kamera diese Entdeckung begleitet und dokumentiert. Hier berichtet er von seiner fotografischen Arbeit vor Ort und wie er zu dem außergewöhnlichen Beruf gekommen. Dazu gibt er Tipps für Einsteiger in die Unterwasserfotografie.

fotoespresso: Von den aktuellen Forschungsarbeiten an dem Wrack in der Trave haben Sie Fotos von Tauchern gemacht, die gerade an den Holzblanken arbeiten. Wie schwierig ist es, unter solchen Verhältnissen zu fotografieren?

CH: Die Sichtweite in der Trave ist oft durch Schwebstoffe getrübt und sehr schlecht. Sie betrug an dem Tag, an dem die Aufnahmen entstanden maximal 1,5 Meter. In der Wassertiefe von zehn Metern, in der das



Wrack liegt, dringt kaum Sonnenlicht vor. Kunstlicht in Form von Videolampen und Blitzen ersetzt das natürliche Licht. Die Orientierung ist durch die geringe Sichtweite sehr eingeschränkt. Man kann es sich etwa so vorstellen, wie einen Spaziergang bei stockfinsterer

Nacht, bei dem man ein wenig weiter als seine Armlänge sieht.

Lichtquellen an dem Gehäuse der Kamera bringen die Gefahr von Rückstreuung an den Schwebeteilchen mit sich. In etwa so wie im nachts im Auto mit Fernlicht im

Wie ein Spaziergang in stockfinsterer Nacht



Wie ein Spaziergang in stockfinsterer Nacht

Schneegestöber. In solchen schlechten Lichtverhältnissen mit der Kamera zu fokussieren ist sehr schwierig.

fotoespresso: In der Trave haben Sie mit Archäologen der Uni Kiel zusammengearbeitet. Wie geht man da im Team ein solches wissenschaftliches Projekt zur fotografischen Dokumentation an?

CH: In den letzten Jahren habe ich, obwohl ich Biologe bin, häufig bei archäologischen Projekten mitgearbeitet. Daher sind mir die Anforderungen an die fotografische Arbeit unter Wasser bekannt. Zum einen geht es um die Dokumentation der Fundstelle und von Details und zum anderen um ästhetische Aufnahmen für Veröffentlichungen. Während der zwei Tauchgänge in der Trave bestand meine Aufgabe darin, dass ich Material für ein SFM-Modell (Structure From Motion) erstelle. Dafür habe ich mit der Canon 1DX Mark III die Fundstelle aus verschiedenen Winkeln gefilmt. Im zweiten Tauchgang ging es darum, den Archäologen bei der Arbeit am Wrack zu fotografieren.

Der Arbeitsablauf wird vor dem Tauchgang im Team besprochen und unter Wasser durchgeführt. Da die Kommunikation beim Tauchen stark eingeschränkt ist, muss ich manchmal spontan eigene Änderungen vornehmen.

fotoespresso: Forschungstaucher ist kein ganz alltäglicher Beruf. Wie sind Sie dazu gekommen?



CH: Meine Heimatstadt Kiel liegt am Meer und so bin ich seit meiner Kindheit mit dem Element Wasser verbunden. Mein Vater hat mir schon als kleiner Junge die ersten Schritte zum Tauchen gezeigt. Wenn man aber in Deutschland unter Wasser wissenschaftliche Arbeiten durchführen will, muss man eine Ausbildung zum geprüften Forschungstaucher absolvieren. Während meines Biologiestudiums in Kiel konnte ich 2004 diesen Kurs belegen. Nach dem zehnwöchigen Kurs habe ich verschiedene Weiterbildungen im Bereich des technischen Tauchens genutzt, um in größeren Tiefen und Höhlen arbeiten zu können. Im Bereich unter Wasserkamera-Technik konnte ich durch persönlichen Kontakt zu dem Forschungstaucher Uli Kunz viel dazulernen.

fotoespresso: Gibt es einen Ort unter Wasser, der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

CH: Tauchgänge in kälteren Gegenden mag ich besonders gern. Norwegen und die dortigen Kaltwasserkorallen auf der Spitze eines unterseeischen Berges sind für mich ein ganz besonderer Ort. In 85 Metern Wassertiefe die ersten fächerartigen Gorgonien zu erblicken, die aus der Strömung ihre Nahrung fangen fasziniert mich jedes Mal. Es ist leider immer nur ein kurzer Besuch, denn wir verbringen dort maximal 25 Minuten bevor wir langsam wieder zur Oberfläche aufsteigen. Der Weg aus der Tiefe zur Wasseroberfläche dauert dann 120 Minuten. Nur so lässt sich vermeiden, dass wir Taucher keine gesundheitlichen Schäden erleiden.

Wie ein Spaziergang in stockfinsterer Nacht

fotoespresso: Was reizt Sie besonders an der Unterwasserfotografie?

CH: Die Welt unter Wasser ist für mich geheimnisvoll und oft von besonderer Schönheit. Oft fotografiere ich mit meinen Augen und kann mich kaum sattsehen. Gelegentlich treffe ich aber auch auf nicht so schöne Dinge wie Geisternetze und versenkte Weltkriegsmunition. Aber auch diese muss ich fotografisch einfangen und festhalten.

fotoespresso: Mit welcher Ausrüstung arbeiten Sie als Forschungsfotograf unter Wasser?

CH: Momentan fotografiere und filme ich mit einer Canon EOS 1 DX Mark 3. Diese bekommt unter Wasser ein Gehäuse der österreichischen Firma Seacam. Hinzu kommen verschieden Weitwinkel-, Fisheye- und Makrolinsen und dazu noch einige Videolampen.

fotoespresso: Unterwasserfotografie gehört sicher zu den technisch anspruchsvollsten Disziplinen innerhalb der Fotografie. Haben Sie ein paar Tipps für Einsteiger?

CH: Ich denke, dass die erste Ausrüstung ruhig eine gute gebrauchte sein kann. Eine Kamera, ein Objektiv, ein Gehäuse und eine Videolampe sind ein guter Start. Solide Kameragehäuse sind meistens aus Aluminium gefertigt und daher unempfindlicher als Gehäuse aus

Kunststoff. Wegen der beeinträchtigten Licht- und Sichtverhältnisse funktionieren viele Automatikprogramme der Kameras nicht gut und man ist darauf angewiesen, die Kamerafunktionen manuell einzustellen. Sie sind schließlich nicht für den Einsatz unter Wasser entwickelt worden.

Es ist neben dem Fotografieren unbedingt wichtig eine gute taucherische Ausbildung zu durchlaufen und viel Zeit unter der Wasseroberfläche zu verbringen. Das Beherrschen des Schwebens in diesem dreidimensionalen Element ist von elementarer Bedeutung. So verhindert man, dass Sediment aufgewirbelt wird und man zerstört keine filigranen Organismen. ■

Mehr über Christian Howe unter:

www.hzowe.de

Instagram: [@hzowe.kiel](https://www.instagram.com/hzowe.kiel)

Tourguides für die Handtasche



2022
310 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-664-0



2022
294 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-903-0



2022
240 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-765-4



2022
240 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-765-4



2021
264 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-840-8



2020
320 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-767-8

MindShift Gear PhotoCross – Ein Rucksack für den sportlichen Einsatz

Grundsätzlich ist es immer erstrebenswert, einen Fotorucksack zu haben, der bequem ist und gut und sicher sitzt. Bei sportlichen Aktivitäten (etwa Radfahren oder ambitioniertes Wandern) werden allerdings noch einmal ganz andere Anforderungen an die Ausrüstung gestellt. Ein Rucksack, der sich beim normalen Gehen noch angenehm auf dem Rücken trägt, kann bei nach vorne gebeugter Sitzposition oder im Wiegetritt auf dem Rad wild herumschlackern, nach oben rutschen oder an den Schultern reiben. Das sind zumindest meine Erfahrungen auf sportlichen Radtouren mit der Kamera, die mich dazu bewogen haben, einen Rucksack speziell für diese Zwecke anzuschaffen.

Meine Wahl fiel dabei auf den MindShift Gear »PhotoCross«. Er ist in verschiedenen Varianten zu haben. Es gibt ihn in den Größen 10 und 13 als Sling, als Rucksack in den Größen 13 und 15. Wenngleich auch das Fassungsvermögen unterschiedlich ist, bezieht sich die Zahl in der Modellbezeichnung jeweils auf die Größe des Tablets/Laptops, das darin maximal Platz findet.

Weil Sling-Taschen meiner Erfahrung nach eine einseitige Belastung auf den Oberkörper bewirken, sollte es für mich ein »klassischer« Rucksack sein. Und die Größe des PhotoCross 13 erschien mir für meine »Fahrradtouren-Ausrüstung« ideal. Laut Hersteller bekommt man darin eine DSLR oder DSLM ohne Batteriegriff mit drei bis fünf Objektiven, Zubehör sowie ein Laptop/Tablet bis 13" unter. Letzteres ist ein wichtiger Punkt, wenn man zwischendurch Bilder sichten



Abb. 1: Der MindShift Gear PhotoCross 13 Rucksack ist dank seiner Konzeption und der verwendeten Materialien ideal für Outdoor-Aktivitäten ausgestattet.

und/oder bearbeiten möchte. Tatsächlich findet darin beispielsweise die Kombination aus 14–24 mm F2.8, 24–70 mm F2.8 und 70–200 mm F2.8 mit der Nikon Z6 ausreichend Platz im PhotoCross 13. Größer als das 70–200 mm F2.8 dürfte ein Objektiv aber nicht sein. Für Anwendungsfälle, bei denen es die ganz große Ausrüstung sein muss, muss man auf einen anderen Rucksack zurückgreifen. Diese Frage stellt sich mir hier aber gar nicht, denn schließlich ging es mir mehr darum, bei

sportlicher Betätigung möglichst wenig Gewicht auf dem Rücken zu haben. Und dann ist selbst das 70–200 mm F2.8 hinsichtlich des Gewichts schon grenzwertig.

Wie von Kamerarucksäcken gewohnt, lässt sich der Innenraum dank der herausnehmbaren Teiler individuell anpassen. Man kann alternativ also auch mehrere leichtere und kleinere Objektive verstauen, indem man die Abstände der einzelnen Teiler verringert.

MindShift Gear PhotoCross – Ein Rucksack für den sportlichen Einsatz



Abb. 2: Weniger ist manchmal mehr: Neben der Nikon Z6 finden das 90-mm-Makro sowie das 50 mm F1.8 Platz im Rucksack. Daneben ist »ungenutzter« Stauraum. In den Innentaschen des Deckels erkennt man links das Speicherkartenetui und rechts den Ersatzakku.

Der Zugriff auf die Ausrüstung erfolgt (ausschließlich) auf einer Seite. Allerdings ist dies möglich, ohne den Rucksack dabei absetzen zu müssen. Nutzt man den Bauchgurt, kann man die Arme einfach aus den Schultergurten nehmen und den Rucksack nach vorne drehen, um ihn zu öffnen.

Besonders wichtig erschien mir das Thema Passgenauigkeit, die – wie bereits erwähnt – auch bei starker Rumpfbewegung gewährleistet sein muss. Dank der Längeneinstellung an der Oberseite der Gurte lässt sich

der PhotoCross 13 individuell auf verschiedene Körpergrößen und Tragepräferenzen anpassen.

Soll der Rucksack fest sitzen, empfiehlt es sich, den Bauchgurt zu verwenden. Wer das nicht möchte, kann diesen aber auch einfach abnehmen. Die Schultergurte lassen sich außerdem miteinander verbinden, damit ein Verrutschen verhindert wird. Nutzt man all diese Features, sitzt der Rucksack sehr sicher – auch bei gebeugter Haltung auf dem Rad.

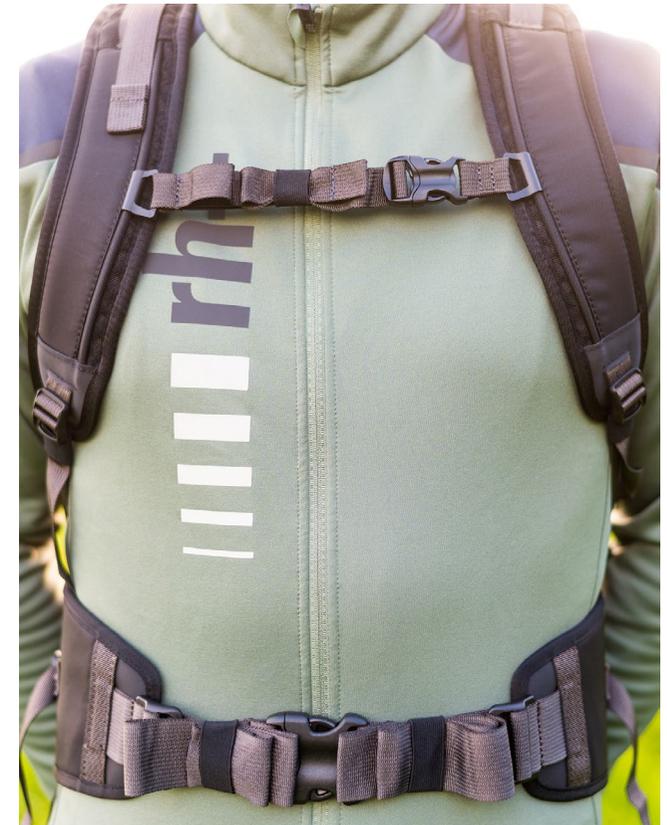


Abb. 3: Doppelt hält besser: oben sorgt die Verbindung beider Schultergurte für Spannung, während unten der Bauchgurt den Rucksack eng am Körper hält.

MindShift Gear bewirbt den Rucksack mit einer »atmungsaktiven Polsterung auf der Rückseite«. Das klingt vielversprechend und bringt in der Tat auch etwas, aber das Schwitzen am Rücken wird damit bei intensiver Bewegung natürlich nicht ganz verhindert.

Schutz vor Feuchtigkeit und Schmutz ist outdoor ein großes Thema und war mir neben dem Tragekomfort das zweitwichtigste Kriterium. Positiv fällt beim PhotoCross 13 hier ins Auge, dass ein Regencover



Abb. 4: Auf dem Rad oder zu Fuß: Der MindShift Gear PhotoCross 13 spielt im Outdoor-Einsatz seine Vorzüge aus.

bereits im Lieferumfang enthalten ist. Auch an anderer Stelle punktet der Rucksack, denn als Material kamen unter anderem strapazierfähige, wasserdichte Tarpaulin-Planen zum Einsatz. Auch die Reißverschlüsse sind wetterfest – und sie sind dank der Reißverschlussschieber mit T-Pull-Anhänger auch gut mit Handschuhen zu öffnen. Zwar bin ich mit dem Rucksack noch nicht im Starkregen unterwegs gewesen, auf Feld-, Wald- und Schotterpisten lassen sich jedoch Spritzer vom Reifen nicht vermeiden. Besonders an den Stellen, an denen die Tarpaulin-Planen verwendet wurden, lässt sich der Schmutz ganz einfach rückstandslos abwischen. An den anderen Stellen muss man allerdings ein klein wenig mehr Aufwand in Kauf nehmen.

Auch wenn es für meine Zwecke weder nötig noch sinnvoll ist, sei versichert: An den Schlaufen seitlich und an der Vorderseite lassen sich ein kleines Stativ, Wanderstöcke oder Ähnliches befestigen. Hierfür liegen dem PhotoCross 13 auch zwei Kompressionsgurte bei.

Trotz der vergleichsweise kleinen Abmessungen (29x46x16 cm) bietet der Rucksack einige gut durchdachte Staumöglichkeiten. Neben dem primären Fach für Objektive gibt es Netztaschen auf der Innenseite des Deckels, die zum Verstauen von kleinerem Zubehör wie Akkus, Speicherkarten und Filtern dienen (siehe Abb. 2). An der Vorderseite lassen sich außerdem Geldbeutel und Smartphone oder ein Notizblock und kleinerer Proviant verstauen, während seitlich eine flexible Tasche für eine Flasche bis 1L angebracht ist. Gerade

für längere Strecken zu Fuß oder auf dem Rad ist das sehr praktisch.

Ich habe mich beim Kauf des PhotoCross 13 zum einen auf die Angaben des Herstellers verlassen, aber auch eine telefonische Beratung im Fachhandel in Anspruch genommen, bei der ich meinen Einsatzzweck sowie meine Erwartungen formulieren konnte. So war ich schon recht früh sicher, dass ich einen passenden Rucksack erhalten würde. Vor dem Test war mir trotzdem nicht klar, ob mich der Rucksack in der Praxis restlos überzeugen würde. Jetzt – einige Foto-Radtouren später – kann ich nur wenig Kritik äußern – allenfalls, dass der Rucksack aus meiner Sicht gerne im gesamten Außenbereich aus Tarpaulin-Planen gefertigt sein könnte. Dann würde er im Nu nach jeder Tour wieder aussehen wie neu.

In allen anderen Belangen überzeugt mich der Rucksack auf ganzer Linie. Er trägt sich bequem und liegt dennoch sehr fest an. Er bietet Schutz vor Wasser und Schmutz und lässt sich individuell anpassen. Und er ist – wie von MindShift Gear bzw. ThinkTank gewohnt – hervorragend verarbeitet. So etwas hat naturgemäß seinen Preis. Mit ca. 160 € ist der vergleichsweise kleine Rucksack kein Schnäppchen. Aus meiner Sicht ist er den Preis jedoch wert und ich kann ihn jedem empfehlen, der einen Fotorucksack für den sportlichen Einsatz sucht. ■

Der perfekte Moment



Praxisbuch spektakuläre Landschaftsfotografie

Landschaften und Stadtlandschaften dramatisch in Szene setzen

Albert Dros

Jeder kennt die Fotografien atemberaubender Landschaften in dramatischem Licht. Perfekte Bilder, bei denen alles stimmt: der Ort, das Wetter, die Komposition, die Farben, das Licht, der Kontrast und die Nachbearbeitung.

Doch was ist das Geheimnis dieser spektakulären Bilder? Sind sie ein Glücksfall? Oder sind sie das Ergebnis kluger Vor- und Nachbereitung? Wie lautet das Rezept für die Erstellung Ihrer eigenen Landschaften mit Wow-Effekt? Albert Dros kennt die Geheimnisse der Landschaftsfotografie wie kein anderer. Schritt für Schritt führt Sie der Autor durch die perfekte Vorbereitung, die Methode im Feld, erläutert die Rolle von Wetter und Licht sowie die Möglichkeiten der Nachbearbeitung.

2022 • 210 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-892-7
€ 32,90 (D)

Tipps rund ums Histogramm in Lightroom Classic

Jürgen Gulbins

Zu Lightroom und Lightroom Classic gibt es eine riesige Anzahl von kleinen Tricks, die sich einem beim Arbeiten nicht gleich erschließen. Sie können die Arbeit aber effizienter und einfacher machen. Aus diesem großen Sack an Tricks, von denen ich selbst immer wieder neue entdecke oder auf einer der zahlreichen Webseiten oder auf YouTube finde, möchte ich ab und zu einige hier teilen. Ich gebe gerne zu, dass sie nicht alle von mir entdeckt wurden.

Ich empfehle Ihnen, die nachfolgende Beschreibung nicht nur zu lesen, sondern die Funktion gleich an einem Ihrer Bilder auszuprobieren (möglichst auf einer virtuellen Kopie). So bleibt das Gelernte besser im Gedächtnis.

Für Lightroom Classic verwende ich vielfach die Abkürzung *LrC*, für Photoshop *PS* und für Adobe Camera Raw *ACR*.

Dieses Mal geht es um Informationen, Tipps und Tricks zum Histogramm in Lightroom Classic.

Das Lightroom-Histogramm

Sowohl bei der ersten Bildinspektion im Modul *Bibliothek* als auch bei der Optimierung von Bildern im Modul *Entwickeln* ist das Histogramm eine Hilfe – sofern man es richtig lesen/interpretieren kann.

Möchte man jedoch seine Bilder nur schnell durchblättern, so sollte man eventuell aus Performance-Gründen das Histogramm ausblenden (einklappen) oder gleich das ganze Metadaten-Panel (in *Bibliothek*) oder



[1] Bildbeispiel mit dem Histogramm dazu in Abbildung [2]. Durch die großen dunklen Bereiche tritt im Histogramm links in den Tiefen ein Tonwert-Berg auf und eine Beschnittwarnung.

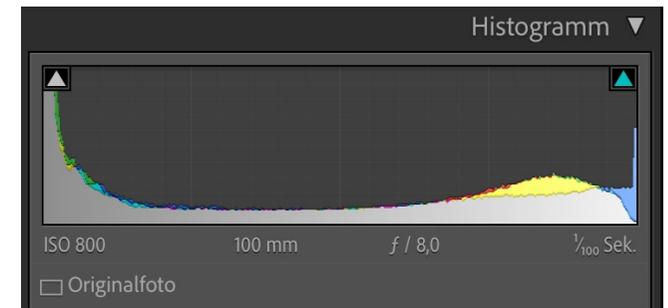
das Entwickeln-Panel im Modul *Entwickeln*. So muss LrC die dort angezeigten Daten beim Bildwechsel nicht jeweils aktualisieren.

Das Histogramm interpretieren

Den meisten Fotografinnen und Fotografen wird das Histogramm vertraut sein. Dabei sei angemerkt, dass eine qualifizierte Histogramm-Bewertung nur in Kombination mit dem zugehörigen Bild sinnvoll ist.

Das Histogramm zeigt in der vertikalen Achse die Häufigkeit, mit denen bestimmte Tonwerte im Bild vorkommen. Links im Histogramm liegen die Tiefen, rechts die Lichter. Zeigt es an einer Stelle einen hohen Ausschlag nach oben – etwa in Abbildung [2] links – so befinden sich entsprechend viele Pixel mit dem betreffenden Tonwert im Bild. Hier sind es viele schwarze oder recht dunkle Pixel.

Das LrC-Histogramm zeigt die Tonwertverteilung der drei Grundfarben: Rot, Grün und Blau, sodass man abschätzen kann, wie stark diese Komponenten (oder



[2] LrC-Histogramm zum Bild in Abbildung [1]. Die massive Häufung links wird durch die größeren schwarzen oder dunklen Bildbereiche hervorgerufen, die kleinen Spitzen rechts durch einige kleine, rein weiße Bildbereiche. Das Histogramm selbst zeigt die Tonwertverteilung der Bildpixel, getrennt nach den Farben Rot, Grün und Blau. In der weißen/grauen Histogrammfläche kommen alle drei Farben vor.

Farbkanäle) im Bild vertreten sind und wo es Spitzen gibt. Rot, Grün und Blau sind selbsterklärend. Wo das Histogramm weiß oder grau ist, sind alle drei Farben vorhanden. Andere Farben signalisieren eine Kombination – Gelb etwa für Rot und Grün, Magenta für Rot und Blau sowie Cyan für Grün und Blau.

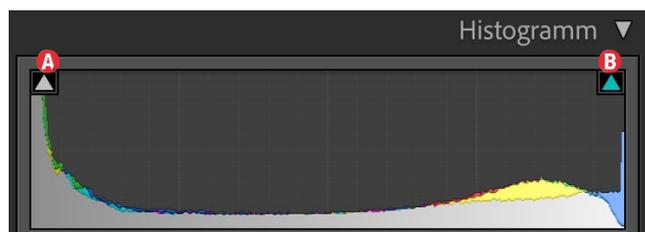
Lightroom zeigt bei Raws das Raw-Histogramm im **aktuellen Bearbeitungszustand**, das sich unter Umständen deutlich vom Histogramm in der Kamera unterscheiden kann, da die Kamera üblicherweise das Histogramm eines JPEG-Bilds zeigt (auch bei Raws)! Aber selbst bei bisher unbearbeiteten Raws hat Lightroom bereits einige automatische Tonwertoptimierungen vorgenommen, die sich im Histogramm niederschlagen!

Bei Lightroom zeigt das Histogramm jeweils die Tonwertverteilung für das (eventuell) beschnittene/freigestellte Bild. Verändert man den Beschnitt des Bilds, ändert sich wahrscheinlich auch das Histogramm.

Tipps rund ums Histogramm in Lightroom Classic

Beschnittwarnung im Histogramm

Oben im Histogramm finden wir links und rechts kleine Dreiecke (A und B in Abb. [3]). Sie stellen die Beschnittwarnung dar. Sind sie neutral grau, liegt kein Beschnitt im betreffenden Bereich vor. Sind sie weiß, haben wir einen Beschnitt im jeweiligen Bereich (Tiefen oder/und Lichter). Beschnitt an dieser Stelle bedeutet, dass in dem Bereich keinerlei Details mehr zu erkennen sind, etwa bei reinem Schwarz in den Tiefen oder reinem Weiß in den Lichtern.



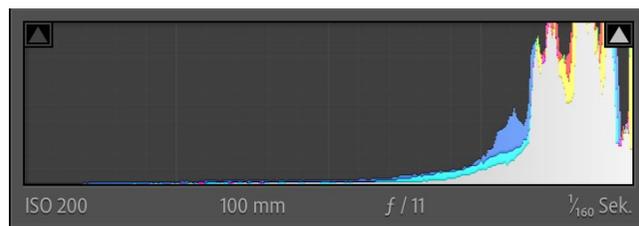
[3] Das weiße Dreieck A signalisiert Beschnitt in den Tiefen – und zwar in allen drei Farbkanälen (R, G und B), was durch das Weiß/Grau im Warndreieck signalisiert wird. Das blaue Dreieck B signalisiert einen Blau-Beschnitt in den Lichtern.

Während man einen leichten Beschnitt in den Tiefen oft tolerieren kann, ist Beschnitt in den Lichtern zumeist unerwünscht, da damit Bildbereiche ausgefressen sind (ohne jede Zeichnung). Tritt der Beschnitt jedoch nur in kleinen Spitzlichtern auf, etwa in Reflexionen auf Chrom, ist dies zumeist in Ordnung. Die rein weißen Flächen sollten dann aber nicht zu groß sein.

Es gibt allerdings auch Bilder, bei denen (auch viel) Beschnitt in den Lichtern gewollt ist – etwa bei einem High-Key-Bild wie in Abbildung [4]. Bei Nachtaufnahmen wird man hingegen ohne Kritik oft auch große



[4] High-Key-Bild mit zugehörigem Histogramm (unten). Hier liegt der Tonwert-Berg rechts, stößt dort an und signalisiert Beschnitt in den Lichtern – hier gewollt.



rein schwarze Flächen im Bild haben und damit wie in den Abbildung [1] und [2] Beschnitt in den Tiefen.

Haben die Beschnitt-Warner eine Farbe, liegt für den Bereich ein Beschnitt für die betreffende Farbe oder eine Farbkombination vor. Blau signalisiert z. B. einen Beschnitt im Blau-Kanal. Ansonsten gelten die Farben Gelb, Magenta und Cyan wie zuvor für die Histogrammkurve beschrieben. Bei Weiß sind es alle drei Kanäle.



[5] Hier sieht man für das Bild aus Abbildung [1] blau markiert den Beschnitt in den Tiefen (dort ist der Bildbereich rein schwarz ohne Zeichnung). Rot markiert ist der Beschnitt in den Lichtern, wo die Fläche rein weiß ist.

Signalisieren die Beschnitt-Warner Beschnitt, so möchte man unter Umständen auch in der Vorschau sehen, in welchen Bildbereichen der Beschnitt auftritt. Das ist auf unterschiedlichen Wegen möglich:

- Klickt man auf das betreffende Warndreieck, so zeigt LrC den Beschnitt im Vorschaubild – blau markiert für Beschnitt in den Tiefen, rot markiert für Beschnitt in den Lichtern (Abb. [5]). Man kann die Warner einzeln aktivieren und per erneutem Klick wieder deaktivieren.
- Man schaltet per bei LrC beide Warner (Tiefen und Lichter) an (und danach wieder aus).
- über das Fly-out-Menü zum Histogramm (s. Abb. [9]),
- über die Menüfolge **Ansicht** ▶ **Beschnitt anzeigen**.

Tipps rund ums Histogramm in Lightroom Classic

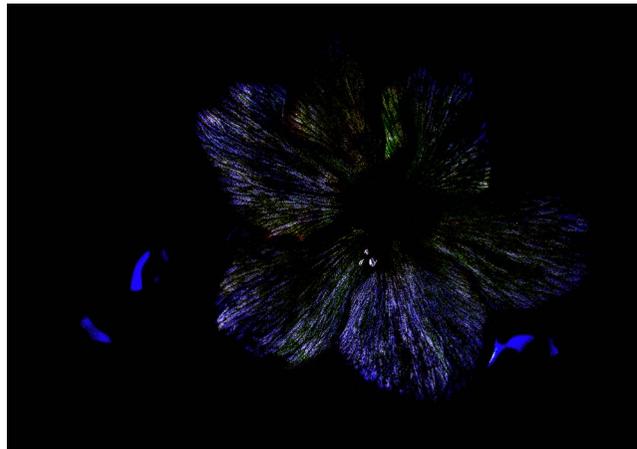
Da diese Warnanzeigen beim Arbeiten stören können, kann man sie durch einen zweiten Klick auf das betreffende Dreieck wieder deaktivieren – oder gemeinsam per [J].

Trick 1 Ist die Beschnittanzeige deaktiviert und drückt man beim Justieren der Regler *Belichtung*, *Lichter*, *Weiß* und *Dunst entfernen* die [Alt]- bzw. [⇧]-Taste, so zeigt LrC temporär in der Vorschau nur die Bereiche, in denen ein Lichter-Beschnitt auftritt (s. Abb. [6]) – das gesamte Bild ist schwarz mit Ausnahme der Bereiche mit Beschnitt. Q

Bei den Reglern *Tiefen* und *Schwarz* ist die gesamte Vorschau weiß mit Ausnahme der Bereiche, die Beschnitt in den Tiefen aufweisen (s. Abbildung [7]).

Trick 2 Tonwertkorrekturen sind auch direkt im Histogramm möglich. Fährt man mit der Maus über die Histogramm-Fläche, nimmt der Cursor die Form  an. Dabei ist die Histogramm-Fläche (nur sehr schwach sichtbar) in fünf Quadranten untergliedert.

Abhängig davon, in welchem Quadrant man mit der Maus bei gedrückter linker Maustaste zieht, werden die Tonwerte des Bereichs geändert und parallel dazu die in Abbildung [8] gezeigten Regler mitgezogen.



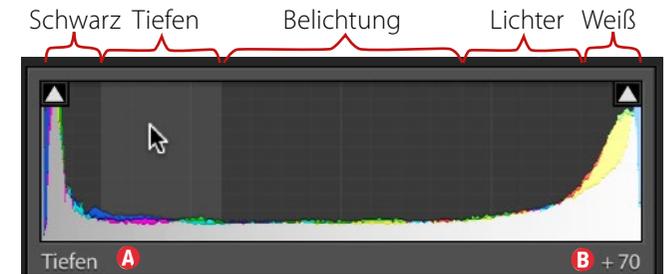
[6] Drückt man beim Arbeiten mit *Belichtung*, *Lichter*, *Weiß* und *Dunst entfernen* die [Alt]/[⇧]-Taste, so ist die Vorschau schwarz bis auf die hell markierten Lichter-Beschnitte.



[7] Drückt man beim Arbeiten mit *Tiefen* und *Schwarz* die [Alt]/[⇧]-Taste, so ist die Vorschau weiß bis auf die dunkel markierten Tiefen-Beschnitte.

Sie können die Tonwertoptimierungen zu diesen Reglern also direkt im Histogramm ausführen; das Histogramm ändert sich damit natürlich auch.

Fährt man mit der Maus über die Histogrammfläche, ohne die linke Maustaste zu drücken, wird direkt un-



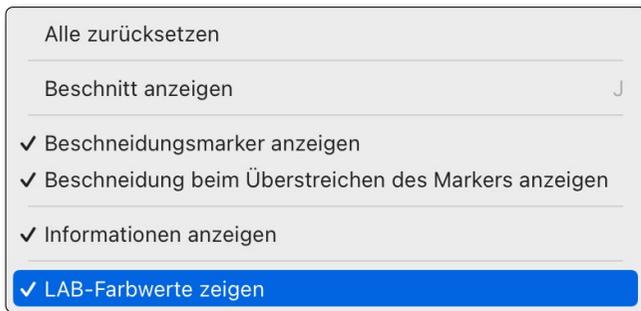
[8] Fährt man mit der Maus über das Histogramm, so zeigt LrC darunter , welcher Regler davon betroffen ist und  dessen aktueller Wert. Bei gedrückter Maustaste lassen sich die entsprechenden Tonwerte und Regler direkt im Histogramm korrigieren.

ter der Fläche angezeigt, in welchem Quadranten man sich befindet. Links sieht man, welcher Regler dazugehört, rechts erscheint dessen aktueller Wert (s. Abb. [8]).

Tonwert-Anzeige im Histogramm

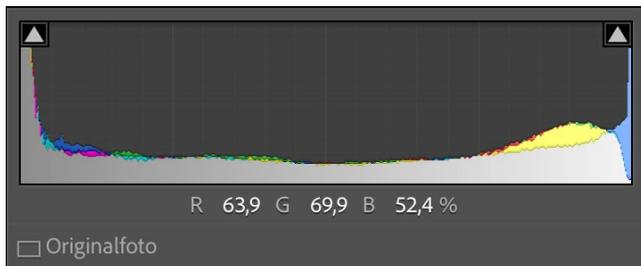
Fährt man im Modul *Entwickeln* mit der Maus über das Vorschaubild, so werden die Tonwerte der Pixel unter dem Maus-Cursor im Histogramm angezeigt – im Standardfall als RGB-Werte (Rot, Grün, Blau). Der Wertebereich geht hier (abweichend von Photoshop, wo er von 0–255 reicht) von 0 bis 100, ist also eine Prozentangabe. Dort, wo alle drei Komponenten den gleichen Wert zeigen, haben wir einen »neutralen« Farbtönen, der von reinem Weiß über verschiedene Grautöne bis zu reinem Schwarz reicht.

Soll Lightroom statt der RGB-Werte LAB-Werte anzeigen, so ruft man mit der Maus über dem Histogramm über die rechte Maustaste das Kontextmenü auf und kann darin unten die Anzeige von RGB auf LAB umschalten (Abb. [9]) und später wieder zurück auf RGB. Bei LAB (oder Lab) werden die drei Komponenten »L« für *Luminanz* bzw. Helligkeit angezeigt, »A« für die Grün-

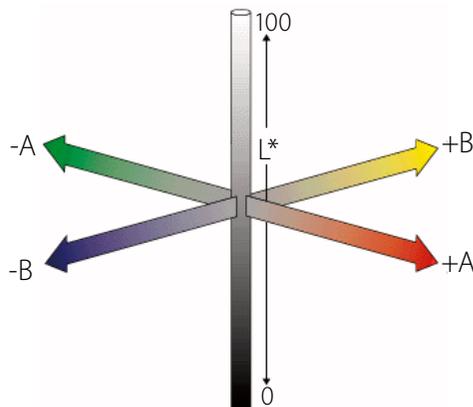
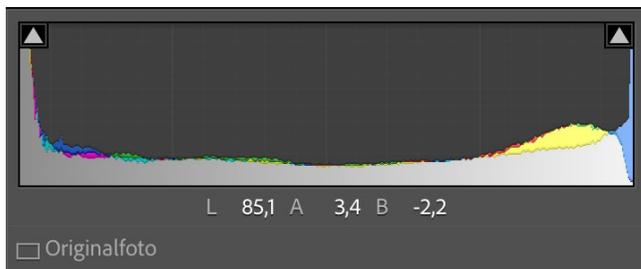


[9] Über das Fly-out-Menü zum Histogramm lässt sich unten zwischen einer Anzeige von RGB- und LAB-Werten umschalten.

Rot-Achse und »B« für die Blau-Gelb-Achse (siehe dazu Abb. [11]). Bei neutralen Farben (Grau), haben A und B den Wert 0. Diese RGB- oder LAB-Anzeige ist übrigens unabhängig davon, ob es sich um eine Bild in einem RGB-, CMYK-, LAB-, Graustufen- oder einem anderen Farbmodus handelt.



[10] Oben die Anzeige der Pixel unter der Maus im Vorschaufenster als RGB-Werte, unten (an einer anderen Stelle) als LAB-Werte.



[11] Modell des LAB-Farb-raums

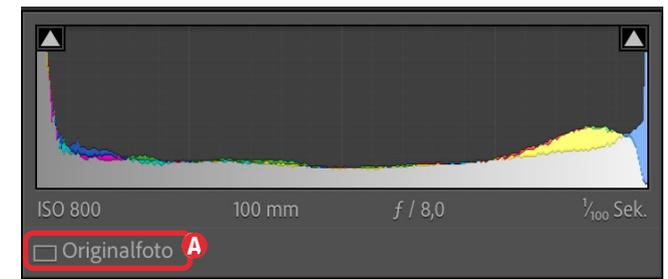
Weitere Anzeigen im Histogramm

Das Histogramm von Lightroom Classic zeigt neben der eigentlichen Tonwertverteilung in kompakter Art eine ganze Reihe weiterer Informationen. Hierzu gehören:

- aus den EXIF-Daten, die die Kamera in der Regel in die Bilder einbettet, die Parameter *ISO*, *Brennweite*, *Blende* und *Belichtungszeit*, wie Abbildung [12] zeigt (bei manchen importierten Nicht-Raw-Bildern können diese Daten auch fehlen);
- ob vom Bild (nur) das Originalbild vorliegt oder zusätzlich auch eine Smart-Vorschau (oder nur die Smart-Vorschau, s. Abb. [12], Abb. [13]);
- ob das Bild eine nicht mehr ganz aktuelle Prozess-Version hat (signalisiert durch das ⚡-Icon).

Smart-Vorschauen

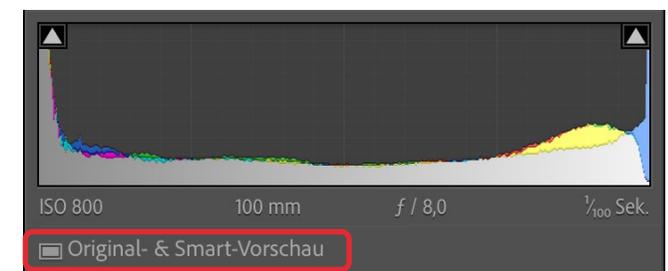
Smart-Vorschauen sind Kopien von Original-Bildern mit einer maximalen Größe von 2 560 Pixeln an der langen Seite. Sie haben mehrere Funktionen. Eine davon



[12] Hier ist nur das Original vorhanden – ohne Smart-Vorschau.

besteht darin, dass man das betreffende Bild in LrC auch dann bearbeiten kann, wenn die eigentliche Bild-datei momentan offline ist (nicht direkt zugreifbar). Die Smart-Vorschau dient dann als eine Art Avatar. Bei leistungsschwächeren Systemen kann die Bildbearbeitung, erfolgt sie auf der Smart-Vorschau, performanter ausgeführt werden als auf dem Original.

Smart-Vorschauen werden in einer speziellen Sammel-datei mit der Endung »*Smart Previews.lrdata*« im gleichen Ordner wie der Lightroom-Katalog gehalten. Um zu einem Bild eine Smart-Vorschau zu erstellen, klickt man im Histogramm auf das Originalfoto-Icon (s. Abb. [12] Ⓐ). LrC erzeugt dann nach einer kurzen Rückfrage die Smart-Vorschau und zeigt dies im Histogramm-Block an (Abb. [13]). Fehlt aktuell der Zugriff auf das Original, wird dort **Smart-Vorschau** angezeigt.



[13] Das Bild hat neben dem Original eine Smart-Vorschau.

Tipps rund ums Histogramm in Lightroom Classic

Ob bei Vorhandensein einer Smart-Vorschau diese statt des Originalfotos beim Editieren verwendet wird, lässt sich in den LrC-Voreinstellungen im Reiter *Leistung* unter der Option Ⓐ festlegen (s. Abb. [14]).

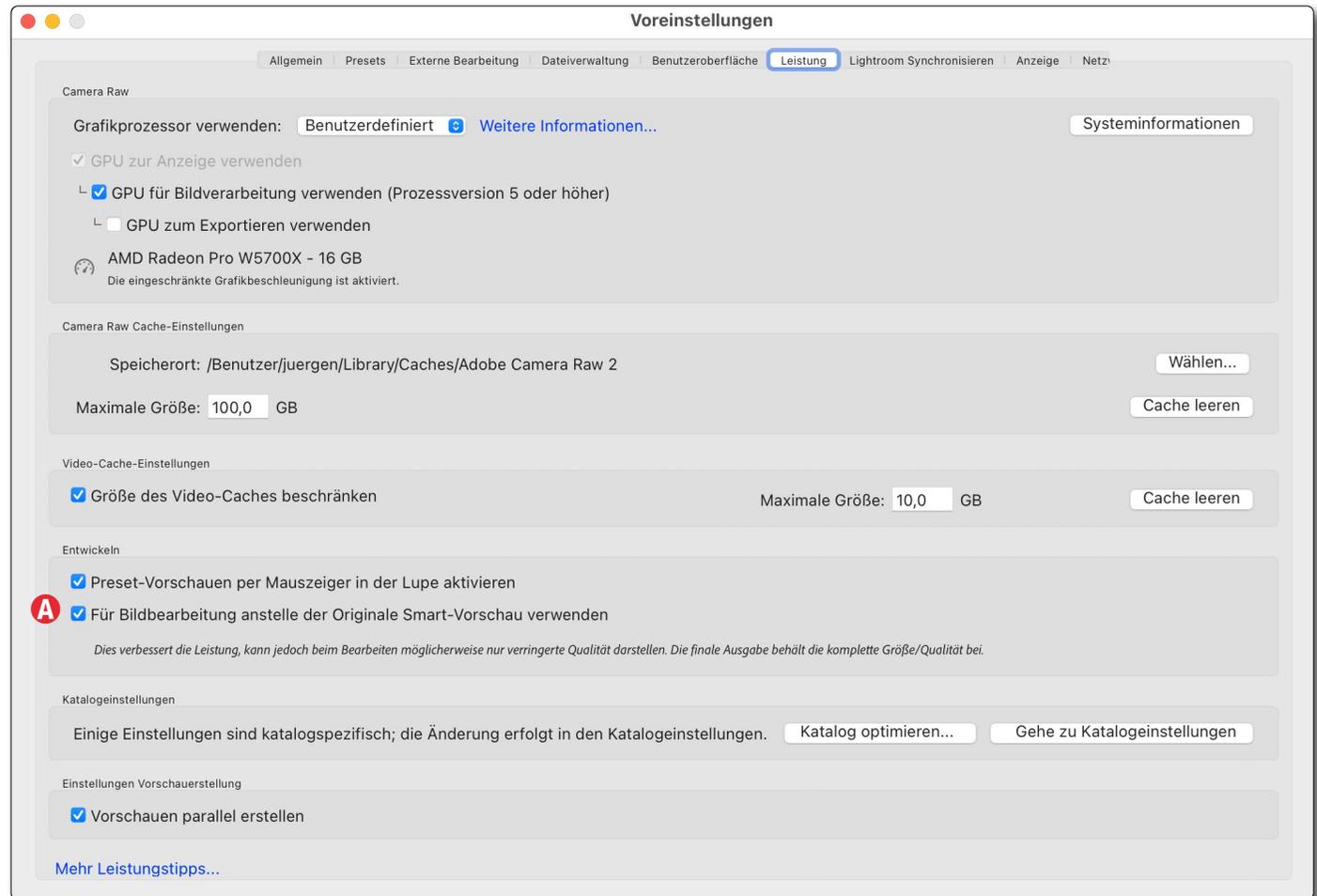
Man kann auch für mehrere Bilder zugleich Smart-Vorschauen erzeugen – entweder gleich über eine entsprechende Option beim Bild-Import oder indem man die (bereits importierten) Bilder in der Matrixansicht selektiert und im Modul *Bibliothek* die Menüfolge *Bibliothek* ▶ *Vorschauen* ▶ *Smart-Vorschauen erstellen* aufruft.

Da Smart-Vorschauen im Katalog-Ordner (der idealerweise auf einem schnellen SSD-Laufwerk liegt) Platz kosten, kann man sie, benötigt man sie nicht mehr, auch relativ einfach zu den selektierten Bildern löschen – über die Menüfolge *Bibliothek* ▶ *Vorschauen* ▶ *Smart-Vorschauen verwerfen*.

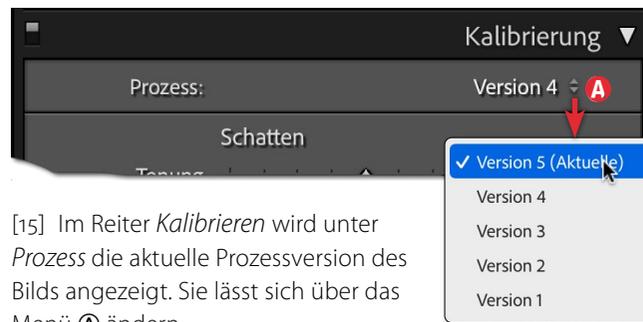
Alte Prozess-Versionen

Lightroom hat eine Reihe von Entwicklungsstufen durchlaufen. Bei manchen dieser Stufen wurde die Raw-Entwicklung (und einige andere Korrekturen) verbessert oder es kamen neue Korrekturen hinzu. Lightroom versieht deshalb die Bilder mit einer sogenannten *Prozessversion*. Diese reicht in LrC 11 und 12 von 1 bis 5. Importiert und bearbeitet man 2022 ein Bild, erhält es automatisch die Prozessversion 5.

Die Prozessversion eines Bilds sieht man, wenn man im Modul *Entwickeln* im Entwickeln-Panel rechts in den Reiter *Kalibrierung* geht (s. Abb. [15]). *Kalibrieren* liegt im



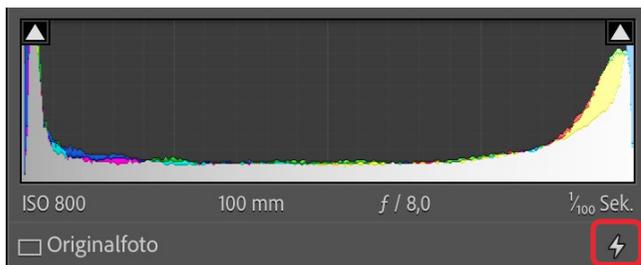
[14] Hier legt man unter Ⓐ fest, ob bei Editieren statt des Originalbilds eine Smart-Vorschau (so vorhanden) verwendet werden soll.



[15] Im Reiter *Kalibrieren* wird unter *Prozess* die aktuelle Prozessversion des Bilds angezeigt. Sie lässt sich über das Menü Ⓐ ändern.

Standardfall ganz unten im *Entwickeln*-Panel. Hier kann man über das Menü Ⓐ die Prozessversion eines Bilds hochsetzen – oder auch niedriger setzen, wobei beim Niedrigersetzen bestimmte Korrekturen entfallen können. Ältere Version erlauben beispielsweise keine Korrektur *Dunst entfernen* und keine Masken.

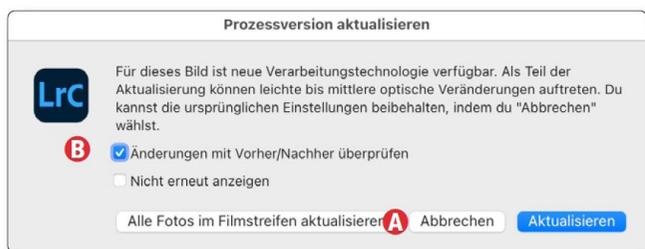
Doch zurück zum Histogramm: Dort wird nämlich eine ältere Prozessversion mit einem Blitz-Symbol ⚡



[16] ⚡ signalisiert, dass das Bild noch eine ältere Prozessversion besitzt. Geht man mit der Maus auf das ⚡-Icon, so zeigen die LrC-Tool-Tipps die konkrete Version an.

signalisiert (s. Abb. [16]). Fährt man mit der Maus über das Icon, wird im Histogramm die Prozess-Version des Bilds angezeigt.

Ein Klick auf den Blitz erlaubt, das gerade selektierte Bild zu aktualisieren – auf den neuesten Prozess-Stand zu bringen. Optional ist dies nicht nur das aktuelle Bild, sondern es sind per Klick auf Option Ⓐ gleich alle Bilder im Filmstreifen (Abb. [17]). Klickt man auf *Aktualisieren*, wird nur das aktuelle Bild aktualisiert.



[17] Es lässt sich nicht nur das aktuelle Bild aktualisieren, sondern über Ⓐ auch gleich alle Bilder im Filmstreifen.

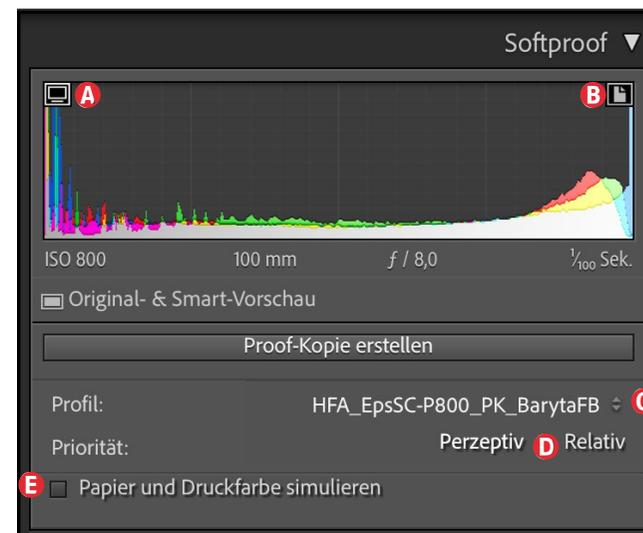
Zusätzlich kann man sich per Klick auf Option Ⓑ eine Vorher-/Nachher-Ansicht anzeigen lassen. Mit der Taste Ⓓ beendet man diese Vorher-/Nachher-Ansicht und bestätigt die Umwandlung.

Softproofing-Einstellungen im Histogramm

Unter *Softproofing* versteht man, dass man mit der Anzeige auf dem Bildschirm – hier in der LrC-Vorschau – **versucht** zu zeigen, wie das Bild bei der Ausgabe auf einem bestimmten Medium aussehen wird. Die Bild-darstellung ändert sich nämlich bei der Ausgabe – typisch beim Drucken – etwas, abhängig vom verwendeten Ausgabegerät, beim Druck von dem verwendeten Drucker, der eingesetzten Tinte und – fast stärker noch – dem verwendeten Papier (Medium). Ein weiterer Einflussfaktor ist die für die (notwendige) Farbkonvertierung verwendete *Rendering-Priorität*. Bevor man ein Bild zum Drucker gibt oder selbst ausdruckt, möchte man deshalb oft sehen, wie es dann aussehen wird.

Ich habe oben den Begriff **versucht** benutzt, da die abbildungstreue Softproofing-Darstellung von mehreren Faktoren abhängt. Eine davon ist der Bildschirm. Eine gute Simulation setzt nämlich voraus, dass der Bildschirm die in der Ausgabe entstehenden Farben auch 1:1 wiedergegeben kann – er hängt also davon ab, wie groß der Darstellungsfarbraum Ihres Bildschirms ist. So können hochwertige Inkjet-Drucker auf einigen Papieren Farben reproduzieren, die Ihr Bildschirm nicht mehr ganz wahrheitsgetreu darstellen kann (je einfacher der Monitor, umso weniger).

Ignorieren wir aber einmal diese Unvollständigkeit der Simulation. Geben Sie Ihr Bild als sRGB-JPEG-Bild an einen Dienstleister weiter, kann der Monitor wahrscheinlich eine brauchbare Softproofing-Vorschau er-



[18] Aktiviert man im Modul *Entwickeln* das Softproofing, so werden im Histogramm-Block – nun mit *Softproof* überschrieben – die Parameter dafür eingestellt.

zeugen. Hochwertige Inkjet-Drucker können aber auf Papieren, die einen großen Farbumfang erlauben, Farben wiedergeben, die unter Umständen außerhalb des sRGB- und des Adobe-RGB-Farbraums liegen und auch außerhalb des Farbraums Ihres Monitors (die dann nur angenähert beim Softproof simuliert werden können).

Den Softproof aktiviert (und deaktiviert) man im Modul *Entwickeln* über den Knopf *Softproof* unterhalb des Vorschaufensters – oder über die Menüfolge *Ansicht > Softproof > Softproof anzeigen* oder per [S].

Und nun kommt wieder der Histogramm-Block ins Spiel. Dort werden nämlich nun die Softproof-Einstellungen angezeigt bzw. gesetzt (s. Abb. [18]). Oben haben wir etwas modifizierte Beschnitt-Warner Ⓐ und Ⓑ. Mit einem Klick auf Ⓐ [🖨️] bekommt man (für die nachfolgenden Einstellungen) in der Vorschau angezeigt, welche der Ausgabefarben nicht ganz korrekt von Ih-



[19] Bei aktiven Softproof werden blau die Bereiche markiert, deren Farben der Bildschirm nicht ganz korrekt wiedergeben kann. Rot erscheinen die Bereiche, für die eine 1:1-Wiedergabe in der Ausgabe (z. B. im Druck) nicht möglich ist. Hier wurde ein Profil für die Ausgabe auf einem Epson SC-P800, dessen Standardtinte und das Papier »Epson Baryta FB« simuliert – bei einer Priorität *Relativ farbmétrisch*.

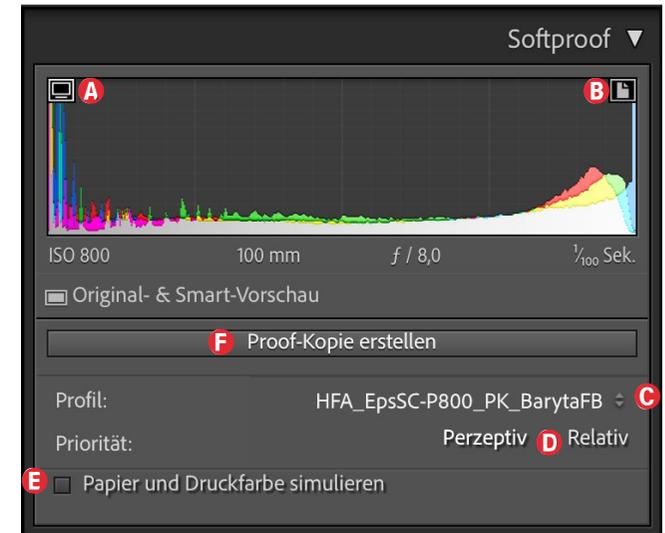
rem Bildschirm dargestellt werden können. Diese Bildbereiche werden blau markiert. Über  aktiviert man die Anzeige (in Rot) der Farben Ihres Bilds, die in der Ausgabe nicht 1 : 1 wiedergegeben werden können und deshalb in eine (etwas) andere Farbe umgesetzt werden (s. Abb. [19]). Diese Bereiche werden mit einiger Wahrscheinlichkeit bei farbkraftigen Bildern groß sein. Abbildung [19] zeigt die Vorschau für mein Ausgangsbild für die Ausgabe-Simulation auf dem Semi-gloss-Papier »Epson Baryta FB« auf einem Drucker Epson SC-P800. Verwende ich stattdessen das matte Japan-Papier »Moab Moenkopi Unryu«, so signalisiert das viele Rot in Abbildung [20], dass darauf noch sehr viel mehr Farben nicht 1 : 1 darstellbar sind und deshalb in der Ausgabe etwas weniger gesättigt und wahrscheinlich etwas dunkler erscheinen werden.



[20] Der Softproof des gleiches Bilds mit dem matten Japan-Papier »Moab Moenkopi Unryu« mit den Beschnitt-Warnern. Hier kann mein Monitor alle Ausgabefarben darstellen (keine blauen Bereiche). Bei diesem Papier/Medium müssen jedoch, rot markiert, die Farben von wesentlich mehr Bildbereichen hinsichtlich Farbton und Tonwert transformiert werden – hier wieder bei der Priorität *Relativ farbmétrisch*.

Weiter zu den Softproof-Einstellungen darunter: Über das Menü Profil  wählt man das Farbprofil für die Ausgabe bzw. das Ausgabemedium. Dieses ist bei einem Druck spezifisch für die Kombination aus Drucker, Tinte und Medium. In diesem ersten Beispiel ist es ein Drucker Epson SC-P800, dessen Standardtinte und als Papier das »Epson Baryta FB«, das einen recht hohen Farbumfang erlaubt. Leider erlaubt Lightroom Classic im Gegensatz zu Photoshop für das Softproofing kein CYMK-Profil anzugeben. Dies würde man für den Proof in der Druckvorstufe (Buchdruck, Zeitschriftendruck, ...) benötigen. Es sind nur RGB-Profile möglich, was aber für den Proof für Inkjet-Drucke genügt.

Unter  wurde als (Rendering-)Priorität *Relativ farbmétrisch* gewählt. Die *Priorität* legt fest, wie Farben umgesetzt (abgebildet) werden, die in der Ausgabe nicht



[21] Wiederholung von Abbildung [18] – hier für die Erläuterungen auf dieser Seite

1 : 1 dargestellt werden können. Bei *Relativ farbmétrisch* werden (etwas vereinfacht) diese Out-of-Gamut-Farben auf die nächste darstellbare Farbe reduziert. Bei *Perzeptiv* werden alle Farben bei Bedarf etwas »komprimiert« (blasser), der relative Abstand zwischen den Farben bleibt aber in der Ausgabe erhalten (ein Thema für einen eigenen Artikel). Man kann hier über die Einstellungen beide Varianten ausprobieren.

Für die eigentliche Beurteilung sind die Farbmarkierungen der Farben, die »umgesetzt« bzw. für die Ausgabe (etwas) geändert werden müssen, zwar interessant, das Ergebnisbild lässt sich so aber nur schwer beurteilen. Deshalb sollte man nach dieser ersten Inspektion diese Warner deaktivieren – entweder per Klick auf  und  (s. Abb. [21]) oder über **Ansicht ▶ Farbproof ▶ ...** In der Vorschau sehen wir dann die reine Simulation.

Diese kann man noch ein wenig realistischer gestalten, indem man die Option  *Papier und Druckfarbe simulieren* aktiviert. Die Vorschau wird damit etwas blasser, aber etwas realistischer (wobei Lightroom und Photoshop die Simulation etwas übertreiben).

Nun liegt es nahe, das Bild für das Ausgabemedium zu optimieren – ohne dass man das bisherige Bild groß ändern möchte (auf einem anderen Ausgabemedium kann das Ergebnis ja anders aussehen). Deshalb bietet LrC den Knopf  *Proof-Kopie erstellen*.

Damit legt Lightroom eine virtuelle Kopie an, in der man bei Bedarf das Bild für die spezifische Ausgabe weiter optimieren kann – etwa die Farbsättigung einzelner Farben etwas reduzieren, bis die roten Warn-Bereiche verschwinden. Lightroom hängt dabei dem Bildnamen den Profilnamen sowie die Priorität an, sodass man auch später noch erkennen kann, für welches Ausgabemedium diese Bildversion optimiert wurde.

Diesen Softproof gibt es übrigens **nur** im Modul *Entwickeln*, nicht jedoch im Modul *Drucken*. (Bei Photoshop ist im *Drucken*-Dialog ebenso ein Softproofing vorhanden.)

Mit diesem Softproofing können Sie auch überprüfen, welche Farben eines Bilds verändert werden, wenn Sie es später als JPEG mit sRGB ausgeben und z. B. ins Internet stellen (oder hier im fotoespresso sehen) statt mit Adobe RGB. Bei solchen Farb-Umwandlungen gehen natürlich keine Farben ›verloren‹, sondern werden

›nur‹ umgewandelt – an die Darstellungsmöglichkeiten des Ausgabemediums angepasst. Sie können so auch überprüfen, welche Farben aus Ihrem ursprünglichen Bild Sie verlieren, wenn Sie ein Bild statt im Pro-Photo-RGB-Farbraum im Adobe-RGB-Farbraum an Photoshop oder eine andere externe Anwendung übergeben. Lightroom selbst arbeitet intern mit dem Melissa-RGB-Farbraum, der eine Variante des sehr großen Pro-Photo-RGB-Farbraums darstellt.

Es dürfte selbsterklärend sein, dass für ein gutes Softproofing Ihr Monitor kalibriert und profiliert sein sollte. Ein zusätzlicher Punkt besteht natürlich auch darin, dass man, um das Softproofing sinnvoll einsetzen zu können, die betreffenden Profile zuvor installieren und sie dafür bei Bedarf vom Anbieter herunterladen muss.

Vergessen Sie zum Schluss nicht, das Softproofing wieder zu deaktivieren (etwa per ) , sonst sehen Sie die Farben Ihrer Bilder im Modul *Entwickeln* in einer (zumeist) unerwarteten Softproof-Ansicht.

Zum Softproofing lässt sich sicher noch einiges mehr sagen, aber das ist dann ein eigener Artikel.

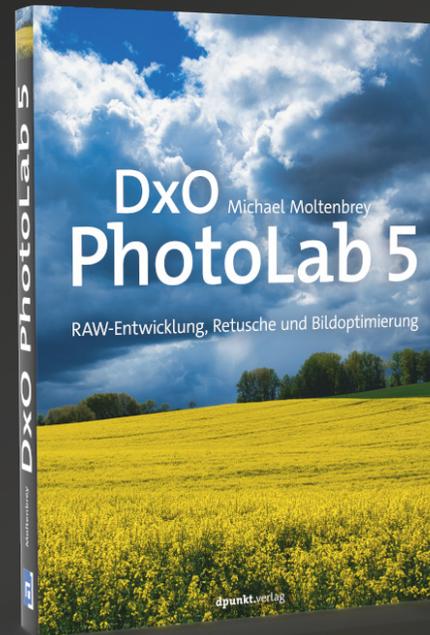
So, nun sind die Informationen und Tipps zum Histogramm etwas länger und umfangreicher geworden. Ich hoffe, es war etwas für Sie Interessantes oder Neues dabei. ■

Mit den richtigen Klicks zum perfekten Bild



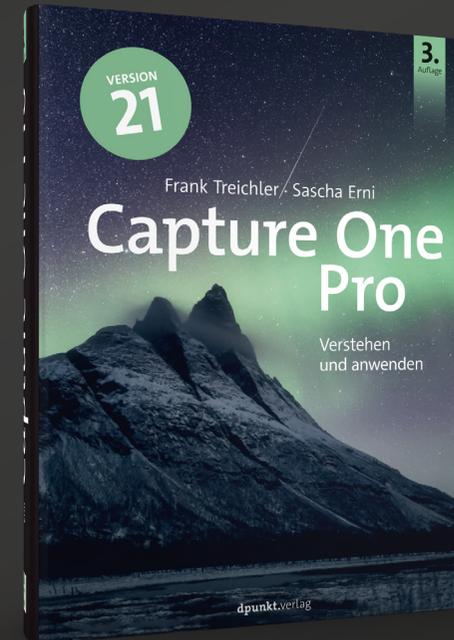
Mit diesem Buch wendet sich Maike Jarsetz an alle, die ihre Fotos mit Photoshop und Lightroom entwickeln, optimieren und perfektionieren wollen. Sie zeigt Ihnen, wie Sie das volle Potenzial der Bildentwicklung in Lightroom oder Camera Raw ausschöpfen und mit Photoshop über die Grenzen der Bildentwicklung hinausgehen. Eine Hohe Schule der Bildbearbeitung und sowohl zum Einstieg als auch für Profis geeignet!

2. Auflage • 2022 • 818 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-889-7
€ 54,90 (D)



Erlernen Sie den Umgang mit DxO PhotoLab 5, einer Software für die RAW-Konvertierung, Bildbearbeitung, Retusche und Bildverwaltung, die sich in vielen Punkten von den Produkten der Mitbewerber abhebt. Michael Moltenbrey zeigt Ihnen, wie Sie Ihren kompletten Arbeitsablauf von der Bildoptimierung bis zur Bildauswahl und Verschlagwortung mit PhotoLab 5 realisieren.

2022 • 384 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-872-9
€ 34,90 (D)



Capture One gilt seit vielen Jahren als Werkzeug der Wahl für die anspruchsvolle Fotografie. Dieses Buch unterstützt Sie dabei, Capture One Pro als umfassende Software-Lösung für den fotografischen Alltag einzusetzen und an Ihre Bedürfnisse anzupassen. Ob Bildverwaltung oder Retusche, Filmsimulationen oder Objektivkorrekturen.

3. Auflage • 2021 • 526 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-838-5
€ 42,90 (D)

Skylum: Die ›Unvollendung‹ geht weiter

Jürgen Gulbins

Ich hatte in [fotiespresso 2/2022](#) einen Artikel zu den ›unvollendeten‹ Produkten von Skylum geschrieben und in meinem Artikel zu *Luminar Neo* in [fotiespresso 4/2022](#) meine Befürchtung geäußert, dass Skylum, statt *Luminar Neo* möglichst zügig zu einer halbwegs reifen Basisanwendung auszubauen, schnell weitere kostenpflichtige Ergänzungen herausbringt, um damit möglichst schnellen und hohen Umsatz zu machen.

Genau so ist es gekommen! Der Schwerpunkt der Entwicklung und des Vertriebs liegt heute ganz offensichtlich auf den zusätzlichen Plug-ins. Die werden bereits lautstark vermarktet. Dem Käufer (oder noch viel lieber dem Lizenznehmer mit monatlicher Zahlung) werden weiter tolle Plug-ins vor die Nase gehalten, die er möglichst gleich kaufen oder über ein Jahres-Abo mieten soll – noch bevor er überhaupt weiß, was das Paket enthalten wird, das ihm bis zum Jahresende versprochen wird.

Nachdem inzwischen von diesem 2022-Plug-in-Paket *HDR Merge* (bzw. *HDR Zusammenfügen*) sowie *NoNoise^{AI}* (bzw. *Rauschfrei^{AI}*) vorgestellt wurden und seit kurzem auch in einer ersten Version ausgeliefert werden, sollen in monatlichem Abstand weitere Plug-ins hinzukommen. Dies sind zunächst *Upscale^{AI}* sowie *AI Hintergrund-Entfernung*. Drei weitere sollen noch im Laufe des Jahres 2022 hinzukommen, nochmals zwei nach bisheriger Ankündigung im Jahr 2023. Bleibt da noch Entwicklungskapazität zur Verbesserung von *Luminar Neo* selbst?

[1] Neben den zwei bereits ausgelieferten Plug-ins – *HDR Zusammenfügen* und *Rauschfrei^{AI}* – sollen im November noch zwei weitere hinzukommen: *Upscale^{AI}* und *AI Hintergrund-Entfernung*. Drei weitere, noch nicht benannte Erweiterungen sind für 2022 angekündigt, zwei weitere für 2023. Man kann alles schon ›vorbestellen‹. Inzwischen ist auch das fünfte Plug-in bekannt: Eines zur Kombination von Bildern per Focus-Stacking, welche im November/Dezember 2022 erscheinen soll.

War in den vergangenen Jahren ein wesentliches Verkaufsargument von Skylum für seine Produkte im Vergleich zum Adobe-Photo-Paket die Einmalzahlung und die Nutzung auf Lebenszeit, hat man es sich nun offensichtlich anders überlegt und setzt jetzt ausge-

prägt auf das Lizenz-/Miet-Modell. (Das Kaufmodell gibt es aber – etwas versteckt – immer noch. So kostet *Luminar Neo* aktuell im Kauf 99 Euro für einen Arbeitsplatz und mit Updates für ein Jahr, allerdings ohne die zusätzlichen Plug-ins.) Nur findet man das Kauf-Modell

auf der Skylum-Seite inzwischen kaum noch. Stattdessen wird ein Abo-Modell für 69 Euro im ersten und 99 Euro in den Folgejahren angeboten. Möchte man als jemand, der *Luminar Neo* bereits gekauft hat, auch das Plug-in-Paket mit den 2022er Plug-ins haben, so zahlt man im Kauf dafür zusätzlich 179 Euro – in der Summe also beachtliche 278 Euro – ohne die Updates, die man nach Ablauf des ersten Jahrs erwarten darf. Alternativ kann man die Plug-ins auch einzeln für etwa 49 Euro erwerben (ab Jahresende 2022).

Die Preisangaben sind momentan ziemlich unübersichtlich und Details etwas verschwommen, ich mag deshalb nicht alles richtig verstanden haben, zumal sich die Preise etwa alle 14 Tage ändern.

Die Aussage, die man über Reviewer kommuniziert, lautet, dass *Luminar Neo* noch optimiert und abgerundet werden soll, jedoch keine wesentlichen funktionalen Erweiterungen mehr erhält. Erweiterungen werden über (kosten- oder Abo-pflichtige) Plug-ins realisiert. Diese ›Aussage‹ macht Skylum jedoch nicht selbst, sondern kommuniziert es über Reviewer.

Das Basis-Produkt *Luminar Neo*, inzwischen in der Version 1.4, wurde seit der Vorstellung des ersten Plug-ins nicht wesentlich weiterentwickelt. Es ist in Teilen immer noch schmerzhaft langsam – etwa beim Öffnen eines neuen Bilds oder bei einigen der lautstark angepriesenen KI-/AI-basierten Funktionen wie etwa dem Radieren (einem kontextsensitiven Retuschieren). Die zu Beginn in Aussicht gestellten Funktionen sind noch nicht vollständig implementiert. Der bisher noch feh-

lende Kopierstempel aber mit dem 1.4-Update nachgeliefert. Auch der Entwurf eines Online-Handbuchs findet man unter {1} und die Liste der Tastaturkürzel unter {2}. Die Funktion ›Schritt zurück‹ fehlt aber noch und die GPU (Grafikkarte) wird bisher kaum für eine beschleunigte Abarbeitung genutzt (dies hat aber auch bei Adobe lange gedauert). Es gibt im Entwickeln-Panel auch immer noch keinen Rollbalken, um zu Funktionen zu scrollen, die wegen aktuell ausgeklappter Werkzeuge unter Umständen nicht mehr sichtbar sind! Man muss statt dessen mühsam andere Funktionen zunächst einklappen, um unten mehr zu sehen. Auch Funktion für eine Stapelverarbeitung von Bildern fehlt bisher.

Dafür findet man im Internet eine große Anzahl von überraschend positiven Reviews, inzwischen primär zu den Plug-ins. Ja, *Luminar Neo* und die bisher vorgestellten Plug-ins haben einige recht schöne Funktionen und liefern (nach einiger Zeit) oft gute Ergebnisse.

Manche der Plug-ins stellen eine Erweiterung zu Funktionen dar, die im Grundpaket mit einfacherer Funktionalität bereits vorhanden sind. Dies gilt beispielsweise für *Rauschfrei^{AI}* – im Basispaket finden wir *Bildrauschen entfernen* sowie *Rauschunterdrückung* – oder das Plug-in *AI Hintergrund-Entfernung*, zu dem es im Basispaket Masken gibt, mit denen man etwas freistellen kann.

Die fast ausschließlich lobenden Reviews kann ich bei gewisser Objektivität nicht ganz nachvollziehen. Versuchen Sie einmal mit oder ohne Plug-ins, nach einem Shooting eine größere Anzahl von Bildern zügig zu bearbeiten – oder vergessen Sie es besser gleich.

Zur Optimierung einzelner Bilder ist *Luminar Neo* mit seinen zahlreichen Effekten und Masken sicher nützlich, zur Verarbeitung vieler Bilder aus meiner Erfahrung heraus aber nicht! Und als hilfreiches Plug-in zu Photoshop, Lightroom und anderen Anwendungen ist es wohl etwas teuer und langsam, es dürfte besser integriert sein und impliziert mit den zusätzlichen Plug-ins weitere Kosten.

Möchte ich hier *Luminar Neo* und die Plug-ins schlechtreden? **Keineswegs!** Aber ich möchte das Ganze etwas ins (aus meiner Sicht) richtige Licht setzen – und veröffentliche hier **meine persönliche Meinung!**

Es gibt neben *Photoshop* und *Lightroom* weitere ernstzunehmende Konkurrenten, deren Marketing weniger aggressiv ist. Da wäre – neben *Capture One* – das sehr solide, im Auftreten eher bescheidene und preiswerte *Affinity Photo* mit einem Kaufpreis von ca. 55 Euro zu nennen (ca. 20 Euro für die iPad-Version). Daneben gibt es *ON1 Photo RAW* zu nennen, das in der 2023-Version, angekündigt für Oktober 2022, ebenfalls mächtige KI-/AI-basierte Maskenwerkzeuge hat (ich werde darüber berichten) und bereits interessante Plug-ins wie *Resize AI*, *NoNoise AI* sowie *Portrait AI* beinhaltet. Ein HDR-Modul sowie ein Modul zum Focus-Stacking ist ebenso enthalten. Der (Kauf-)Preis liegt hier bei ca. 124 Euro, inklusive aller Plug-ins sind es schon 223 Euro, das Abonnement bei ca. 10 Euro pro Monat. Auch hier sind die Preise also deutlich gestiegen – sofern sie sich durchsetzen lassen. Die einzelnen Plug-ins sind bei ON1 mit

etwa 86 Euro bis 124 Euro recht teuer. Allerdings werden die Plug-ins hier bereits beim Kauf benannt. Und auch hier ist die Vorab-Propaganda in den Foto-Medien ungewohnt laut.

Und schließlich sollte man Adobe nicht vergessen, das zur Adobe MAX 2022 im Oktober (18.–20.10.2022) vielleicht interessante neue Funktionen zu Lightroom, Camera Raw und Photoshop CC herausbringen wird – ohne lange Vorankündigung. Es könnte sein, dass das ›Adobe-Imperium‹ dann zurückschlägt oder zumindest gleichzieht, in der Regel mit weniger Fehlern und performanter. (Auch darüber werde ich schreiben.)

Auch Adobe hat die Kosten für seine ›große‹ CC-Suite (mit Photoshop, Lightroom, InDesign, Illustrator und einigen weiteren Anwendungen) spürbar erhöht, das Photo-Abo bisher aber auf dem alten Preis belassen.

Ein gut ausgebauter schneller Rechner ist bei allen genannten Kandidaten von Vorteil (und kostet ebenfalls Geld). ■

[1] Hier finden Sie den englischsprachigen Entwurf zum Online-Handbuch zu Luminar Neo (1.4):

<https://manual.skylum.com/neo/ko>

[2] Liste der Tastaturkürzel zu Luminar Neo 1.4:

<https://manual.skylum.com/neo/ko/topic/windows-keyboard-shortcuts>

watch now
Super Select AI
Never worry about brushes, layers, masks, or any of that. Just point and click to edit regions and objects effortlessly.

watch now
Super Select AI Enhancements
Since we first showed the world Super Select AI, it has dramatically improved with your feedback. In this video, Dan Harlacher shows several improvements to Super Select AI, including enhanced segment collecting, improved masks, live preset previews, and

[2] Auch ON1 schlägt für das im Oktober kommende ON1 Photo Raw 2023 kräftig die Werbetrommel – mit nicht ganz bescheidenen Preisen und dafür vielen neuen Funktionen und Plug-ins.

Ahoi, du schöne Hansestadt



Hamburg fotografieren

Von St. Pauli über die Sternschanze bis zur Speicherstadt. Mit QR-Codes für über 100 Fotolocations.

Susanne Krieg (@frau_elbville)

In diesem Fotoreiseführer lotst die Hamburger Fotografin und Instagrammerin Susanne Krieg auf zehn Fototouren durch die Hansestadt. Entdecken Sie unbekannte fotografische Schätze und lernen Sie, auch bekannte Motive aus neuem Blickwinkel fotografieren. Mit an Bord sind: die Hafenkante, die schönsten Fenster und Treppenhäuser der Stadt, Backsteinexpressionismus, die Elphi, Fotografieren bei Schietwetter, Graffiti, Schanzenviertel, Kontorhäuser, Speicherstadt, St. Pauli sowieso und viele, viele andere Fotostopps mehr.

QR-Codes erlauben das direkte Navigieren via Google Maps, zahlreiche Tipps helfen bei der Planung Ihres Städtetrips.

2022 • 204 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-928-3
€ 32,90 (D)

Die Magie der surrealen Fotografie

Torsten Andreas Hoffmann

Der Surrealismus war eine umfassende Strömung, die sich hauptsächlich in der Bildenden Kunst mit Beginn der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts ausgedrückt hat. Einer der Begründer war André Breton, der stark von der damals noch revolutionären Lehre Sigmund Freuds geprägt war. Breton beschäftigte sich mit den Assoziationen des Geistes. Sein Interesse war es, jene Verdrängungen und Unterdrückungen der menschlichen Seele zu ergründen, die unerkannt im Innern des Menschen ruhen und sein Dasein bestimmen, ohne dass er sich dessen bewusst würde. Die Surrealisten sublimierten sämtliche Triebkräfte des Unbewussten in ihrem Glauben an die »Allmacht des Traumes« (Breton) und setzten sie kreativ um. Da das Unbewusste z. B. in Träumen sich auch im menschlichen Geist ganz stark in Bildern artikuliert, liegt es auf der Hand, dass der Surrealismus seine stärkste Ausdrucksform auch im Bereich des Bildes gefunden hat. Dalí, Magritte, Delvaux oder Max Ernst sind allgemein bekannt. Aber auch Man Ray oder Moholy-Nagy haben sich in ihren Fotografien so ausgedrückt, dass surreale Gedanken zum Tragen kamen.

In der Bildsprache ist es das Wesen des Surrealismus, dass Dinge auf der Bildfläche zusammenkommen, die in der alltäglichen Wirklichkeit nicht zusammen in Erscheinung treten oder einander fremd erscheinen.

In der Malerei lassen sich solche Dinge leicht vereinen. Dalí hat verschiedenste Sujets erfunden, die mit der Wirklichkeit nur sehr wenig zu tun haben, wie z. B. seine



Abb. 1: Lanzarote ist eine durchweg surreale Welt. Auch der Weinanbau hinterlässt unwirklich scheinende Spuren, denn die halbbogenförmigen Mäuerchen sind dazu da, dass sich auf ihnen morgens der Tau sammelt, damit der Boden für die Weinreben bewässert wird. Eine einfache geniale Idee, eine Insel mit Lavagestein fruchtbar zu machen, auf der es kaum regnet. Die Sonne beleuchtet den vorderen Teil des Bildes wie eine Bühne, deren Hintergrund die Vulkanberge sind. Das Bild wurde mit der 50 mm Brennweite bei Blende 9 und 1/125 Sekunde fotografiert.

zerfließenden Uhren als Anspielung auf das Mysterium der Zeit. Magritte dagegen ist näher an der Wirklichkeit geblieben, hat das Surreale subtiler gezeichnet. So hat er beispielsweise Tag und Nacht in einem Bild vereint oder einen Mann gemalt, der in den Spiegel

schaut, sich dort aber nur von hinten sieht. Er hat sich auch Gedanken darüber gemacht, dass die Begriffe von den Dingen nicht mit den Dingen selbst gleichzusetzen sind.

Die Magie der surrealen Fotografie

Was aber kann der Surrealismus für die Fotografie bedeuten? In der Fotografie ist es nicht so einfach, eine surreale Welt zusammenzubauen, denn man muss sich ja immer an der Realität orientieren, es sei denn, dass man sich der Collage in Form von Mehrfachbelichtung oder Fotomontage z. B. mit Photoshop bedient. Wie man mit Photoshop surreale Bilder zusammenbaut, zeige ich hier auch anhand von zwei Beispielen. Dazu muss man Photoshop aber perfekt beherrschen. Will oder kann man dies nicht, so liegt die Kunst surrealer Fotografie darin, die Wirklichkeit auf surreale Momente und Stimmungen abzuklopfen, auf Gegenstände, die womöglich nicht zusammenpassen, aber dennoch innere Traumbilder widerspiegeln können. »Jeder schreitet auf das Bild zu, das er in sich trägt«, hat der französische Fotograf Edouard Boubat einmal schön gesagt. Innere Bilder besitzt jeder Mensch, sie äußern sich in Tag- und vor allem in Nachträumen und sie sind Ausdruck der unerschöpflichen Quelle jeder Kreativität, des Unterbewusstseins. Die Kunst des Fotografen liegt darin, Orte zu suchen und zu finden, die den eigenen inneren Bildern entsprechen. Der bekannte Schwarzweißfotograf Robert Häusser hat erzählt, wie er Orte aufspürt. Er fahre einfach durch die Landschaft und plötzlich sei es als ob eine Wünschelrute ausschläge. An solchen Orten hielt er an und machte sich auf die Bildsuche. Seine Schwarzweißfotografien sind sehr minimalistisch und haben einen surrealen Charakter.

Um an die Quelle des Unterbewusstseins vorzudringen, ist es für einen Fotografen besonders wichtig, sich bei der Suche, ähnlich wie Robert Häusser es beschrieben hat, auf seine Intuition zu verlassen und sich wirklich genug Zeit zu nehmen. Auf diese Weise kann man Orte finden, die sich fotografisch so gestalten lassen, dass sie ein Pendant zu den eigenen inneren Bildern sein und damit zu einem Ausdruck des Unterbewusstseins werden können.

Surreale Fotos haben zumindest subtil den Anschein, als wären sie nicht nur von dieser Welt, als könnten sie geträumt sein, als führten sie den Betrachter über die gewohnte Wahrnehmung ein Stück weit hinweg. Auch auf surreal angehauchten Fotografien kommen Dinge auf der Bildfläche zusammen und gehen eine Beziehung miteinander ein, die in der logisch-rationalen Welt nichts miteinander zu tun haben. Aber gerade dadurch sind sie in der Lage, in die Tiefe des Unterbewusstseins zu führen. Vergleichbar vielleicht mit buddhistischen Koans, Sprüchen, die logisch-rational betrachtet keinen Sinn ergeben, und dadurch bei längerer Meditation dazu führen, dass der Geist auf eine tiefere Ebene vorstößt. Vielleicht kann man diese Ebene »metaphysisch« nennen, so wie Herbert Lists Fotografie »fotografia metaphysica« genannt wurde. Auch eine surreale Fotografie kann in diesen metaphysischen Bereich hineinführen.

Versuchen Sie solch eine Art von Fotografie. Überlegen Sie sich zunächst, an welchem Ort oder welchen Orten Sie diese Art von Fotografie verwirklichen können. Dann nehmen Sie sich viel Zeit fürs Fotografieren. Versuchen Sie, in einen »Flow« zu kommen, in eine Stimmung der Begeisterung, wo Sie innerlich mit der Außenwelt und Ihrer Kamera verschmelzen.

Für solch eine Fotografie, die geeignet ist, auf eine »surreale« Ebene des Unterbewusstseins zu führen, hier nun ein paar Beispiele.

Torsten Andreas Hoffmann
www.t-a-hoffmann.de



Abb. 2:
Was ist hier passiert? Eine Schiene führt auf ein riesiges Betonfeld in der Landschaft hin, das vielfach durchschnitten zu sein scheint. Des Rätsels Lösung beginnt bei einem Vulkanausbruch, der die sizilianische Ortschaft Gibellina im letzten Jahrhundert heimsuchte und komplett zerstörte. Ein Künstler kam auf die Idee, die Ortschaft auf diese Weise wiederaufzubauen: der ganze Ort wurde in Beton gegossen und sämtliche Straßen und Wege wiederhergestellt. Dieses unheimliche surreale Mahnmal erinnert an das dramatische Erdbeben.

Aufgenommen wurde das Bild mit Brennweite 32 mm, f 13 und 1/80 Sekunde.

Die Magie der surrealen Fotografie

Abb. 3:
Kleingartenidylle in Karlsruhe:
das scheinbar Unmögliche ist
hier möglich, Entspannung
vor der Hochspannung,
eigentlich eine Grotteske, aber
in Deutschland möglich. Und
es leben sogar sehr nette Leute
in dieser Kleingartensiedlung.
Als ich dort fotografierte, wurde
ich einfach spontan zu Kaffee
und Kuchen eingeladen, meine
Gastgeber wollten sich aber nicht
fotografieren lassen.

Das Foto wurde mit 24 mm
Brennweite mit 1/100 Sekunde
fotografiert.





Abb. 4:
Noch absurder und damit surrealer ist dieses Bild aus Mumbai. Wie schon erwähnt ist in Indien die gute bürgerliche europäische Welt auf den Kopf gestellt und so scheuen sich indische Behörden nicht, Hochspannungsmaste mitten durch ein Slumgebiet zu verlegen ohne Rücksicht auf die Menschen, die dort leben. "No problem, Sir" höre ich den Verantwortlichen in Gedanken zu mir sagen.

Diese Aufnahme habe ich auf Blende 18 abgeblendet, denn bei Brennweite 248 mm ist die Schärfentiefe sehr gering, wenn ich nicht stark abblende. Das Foto war noch mit dem 21 Megapixel Sensor der Canon 5 D Mark II fotografiert, beim 50 Megapixel Sensor hätte sich die Beugungsunschärfe, die durch die starke Abblendung entsteht, deutlicher bemerkbar gemacht, allerdings nur bei einer Großvergrößerung.

Die Magie der surrealen Fotografie

Abb. 5: Dieses vollkommen surreale Gebäude fand ich in Rijeka. Eine Art Datscha oben auf einem alten Industriebau mit einer Treppe die ins Nirgendwo führt. Das Bild gibt ein Rätsel auf, das nicht lösbar scheint, ähnlich einem buddhistischen Koan. Aber gerade das macht das Bild ja so interessant. Bilder, die Fragezeichen hinterlassen, sind grundsätzlich spannender als Bilder, die ausbuchstabieren.

Das Foto wurde mit 168mm Brennweite und Blende 8 bei 1/400 Sekunde geschossen. Um die Magie zu steigern, wurde mit Silver Efex eine leichte Vignette hineingelegt.





Abb. 6: Mutet dieses Gebäude nicht gespenstisch an? Könnte es nicht eine Szene aus einem Kafka Roman sein? Auch hier scheint die Grenze des Unwirklichen, ja fast schon Albtraumhaften erreicht, hinzu kommt noch die wie Ironie wirkende Aufschrift »Ultra Tech«. Auch solch eine Szene ist typisch für die indische Finanzmetropole Mumbai. Was man nicht sieht: hinter den gespenstisch wirkenden Gemäuern findet höchstwahrscheinlich ganz normales und lebendiges Familienleben statt.

Die Aufnahme habe ich 20 Sekunden lang belichtet, denn das Canon L 70 - 200 mm Zoom Objektiv hat bei der 5DSR bei Blende 8 seinen besten SchärfeWert und auf Detailschärfe kam es bei diesem Foto wirklich an.

Die Magie der surrealen Fotografie

Abb. 7: Man kann auch als Fotograf zum Maler werden und Wirklichkeiten erfinden, so wie es der Maler auf seiner Leinwand tut. In meiner neuesten Serie »Verrückte Welten« erschaffe ich mit Photoshop surreale Welten, die aber durchaus einen kritischen Zeitbezug haben und zum Nachdenken anregen. Die Arbeit mit Photoshop ist schwierig und zeitintensiv, sie zu erklären würde ein ganzes Buch füllen, daher muss ich Sie in diesem Artikel leider mit den technischen Erklärungen allein lassen.

Dieses Bild heißt »Alternative Sanierung einer italienischen Autobahnbrücke« und spielt natürlich auf den Einsturz der Brücke bei Genua an, bei dem die Betreibergesellschaft versagt hat. Die fotografierte Autobahnbrücke befindet sich in der Nähe von Imperia, das eingefügte Hochhaus in Monaco. Wichtig ist, dass alle räumlichen Perspektiven und das Licht genau stimmen. Beide dem Bild zugrunde liegenden Aufnahmen sind mit mittlerer Telebrennweite fotografiert.



Die Magie der surrealen Fotografie



Abb. 8: Dieses Bild heißt »Neues Viertel für die New Yorker Billiglohnarbeiter« und vereint die Slums von Mumbai mit einer Szene mitten aus Manhattan. Bei den extremen Mieten in Manhattan ist die Idee, dass sich dort einmal Slums bilden können, gar nicht so abwegig. Dieses Bild hat im Monochrome Award 2018 im Bereich Architektur den 2. Preis geholt. Wichtig war es, dass Perspektive und Stimmung der Bilder aus Mumbai und Manhattan genau übereinstimmten. Natürlich ist dieses Bild surreal per excellence und es drückt auf satirische Weise meinen Ärger darüber aus, dass arm und reich in dieser Welt immer weiter auseinanderdriften. Ich kann Sie immer wieder nur ermutigen, auch Ihren Ärger über bestehende Verhältnisse zu einem Fotothema zu machen!

Stimmungsvolle Bilder ganz ohne Farbe

 dpunkt.verlag



Die Magie der Schwarzweißfotografie

Schwarzweißmotive erkennen und stimmungsvolle Bilder gestalten

Torsten Andreas Hoffmann

In einer Zeit milliardenfacher fotografischer Oberflächlichkeiten legt Torsten Andreas Hoffmann mit diesem Buch ein leidenschaftliches Plädoyer für eine bewusste und nachdenkliche Fotografie vor. Er zeigt Ihnen in »Die Magie der Schwarzweißfotografie«, wie Sie mithilfe der Schwarzweißfotografie Ihre eigene Sicht- und Ausdrucksweise in der Fotografie finden und stimmungsvolle, magische Bilder kreieren. Das Buch gliedert sich in Ausdrucksmöglichkeiten, Fotogenres, Bildgestaltung und Technik.

2021 • 412 Seiten
Duoton, Festeinband
ISBN 978-3-86490-750-0
€ 44,90 (D)

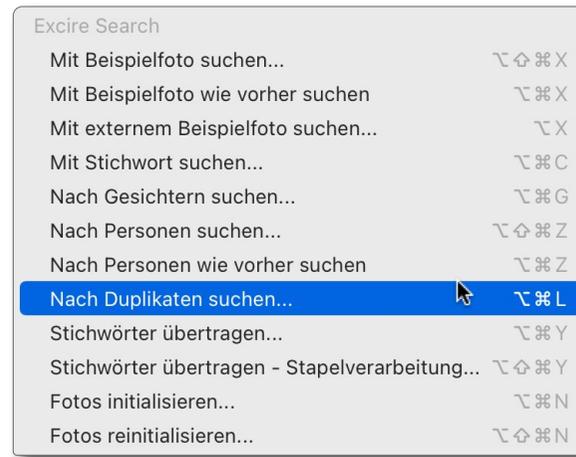
Excire Search – Neuerungen in 3.x

Jürgen Gulbins

Excire Search und Excire Foto sind zwei KI-basierte Module, die einen Bildbestand durchsuchen bzw. analysieren, automatisch eine Art Verschlagwortung durchführen und so die Suche im Bildbestand wesentlich vereinfachen. Beide Anwendungen stammen von der deutschen Firma PRC (Pattern Recognition Company GmbH). Sie stehen sowohl für Windows als auch für macOS zur Verfügung. Excire Search, schon etwas länger auf dem Markt, ist ein Plug-in für Lightroom Classic (und kann nur damit sinnvoll arbeiten), Excire Foto arbeitet auf einem oder mehreren Bilddateibäumen, benötigt also keine spezielle Bildbearbeitungsanwendung. Nach der Analyse kann man nach Bildern über Stichwörter und verschiedene Stichwort-Klassen suchen. Beide Anwendungen bieten aber noch eine ganze Reihe weiterer Funktionen, etwa die Suche mit einem Referenzbild nach ähnlichen Bildern oder die Personen-Suche, ebenfalls über Ähnlichkeiten. Abbildung [1] zeigt die wesentlichen Funktionen von Excire Search 2022.

Ich habe Excire Search (in einer älteren Version) ausführlicher in [fotoespresso 1/2022](#) beschrieben und Excire Foto 2 in [fotoespresso 3/2022](#). Eine der Neuerungen in Excire Foto gegenüber der Search-Variante war die Suche nach Bild-Duplikaten.

Nun ist im September 2022 Version 3.0 von Excire Search 2022 (alias Version 3.0) erschienen und hat funktional mit Excire Foto 2.0 gleichgezogen. Die wesentliche Neuerung und aus meiner Sicht sehr willkommen ist die Funktion *Nach Duplikaten suchen*.

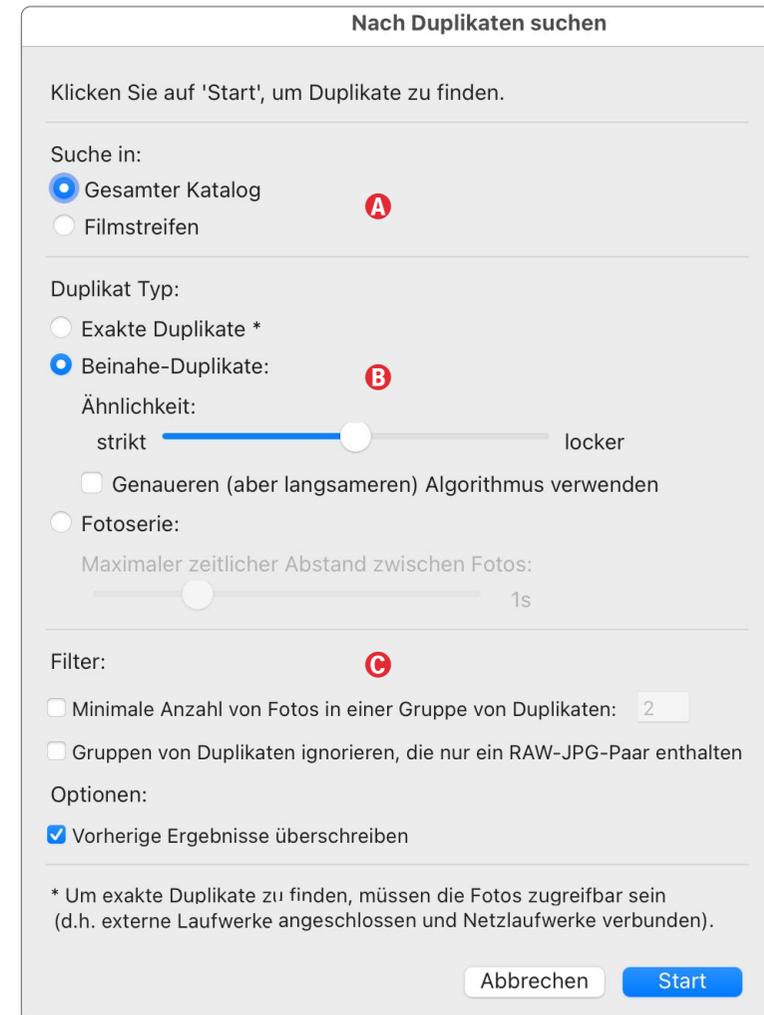


[1] Hier die Funktionen, die Excire Search 3.0 bietet. Das Menü wird über **Bibliothek** ▶ **Zusatzmoduloptionen** aufgerufen.

Nach der Installation der Anwendung muss man zunächst einmal die Bilder »initialisieren«, d. h. einer Bildanalyse unterziehen – was sich für ganze Bilddateibäume ausführen lässt oder in Lightroom Classic-Katalogs oder »nur« über die Bilder im aktuellen Filmstreifen. Damit wird eine Such-Datenbank aufgebaut. Sie ist die Basis für die weiteren Operationen.

Aufgerufen werden in Lightroom Classic die Excire Search-Funktionen im Modul *Bibliothek* über die Menüfolge **Bibliothek** ▶ **Zusatzmoduloptionen** und einer Funktion im Fly-out-Menü dazu (s. Abb. [1]) – oder über die dort angezeigten Tastaturkürzel.

Bei der Funktion *Nach Duplikaten suchen* erscheint der Dialog von Abbildung [2]. Hier gibt man oben, wie bei den meisten Suchfunktionen, im Bereich **A** zunächst an, ob man im gesamten Lightroom-Katalog suchen möchte oder nur in den im aktuellen Filmstreifen



[2] Hier wählt man unter **A** den Suchraum und darunter **B** die Details zum Duplikat-Vergleich. Unter **C** Filter lassen sich Kriterien vorgeben, um Bilder von der Suche auszuschließen.

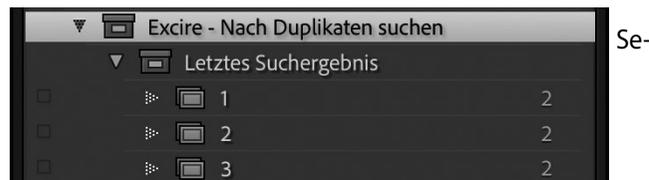
vorhandenen Bildern. (Videos werden ignoriert.) Dem folgen im Bereich **B** die Einstellungen zur geforderten Ähnlichkeit von Bildern, die als »Duplikate« gewertet werden. Für *Exakte Duplikate* müssen die Bilder selbst zugreifbar sein, während für *Beinahe-Duplikate* Vor-

Excire Search – Neuerungen in 3.x

schaudateien und Smart-Vorschauen reichen. Wohlge-merkt, hier wird **nicht** nach Duplikaten einer Bilddatei (die gleiche Datei mehrfach im Bildbestand verstreut) gesucht, obwohl auch diese Duplikate gefunden werden, sondern nach Duplikaten hinsichtlich der Bild-Ähnlichkeit. Bei *Beinahe-Duplikate* kann man verschiedene Stufen vorgeben – zwischen *strikt* und *locker*.

Im Bereich © lassen sich gewisse Filterkriterien vorgeben, um Bilder von der Suche auszuschließen.

Das Suchergebnis landet in einer Sammlungsgruppe *Excire – Nach Duplikaten suchen* mit einem eigenen Eintrag (einer statischen Sammlung) je Duplikatsreihe (s. Abb. [3]).



[3] So sieht bei mir das Ergebnis einer Suche nach *Exakte Duplikate* im Bestand des letzten Jahres aus. Es wurden hier drei Duplikat-Paare mit je zwei Bildern gefunden.

lektiert man links im LrC-Fenster im Navigator-Panel eine dieser Sammlungen, so werden in der Vorschau (vorzugsweise in der von Excire bereits aktivierten Matrixansicht) die Bilder der Duplikatsreihe angezeigt, sodass man sie begutachten kann.

Allerdings kann man »überflüssige« Bilder hier in der Matrixansicht nicht gleich mittels Selektieren + Lösche-

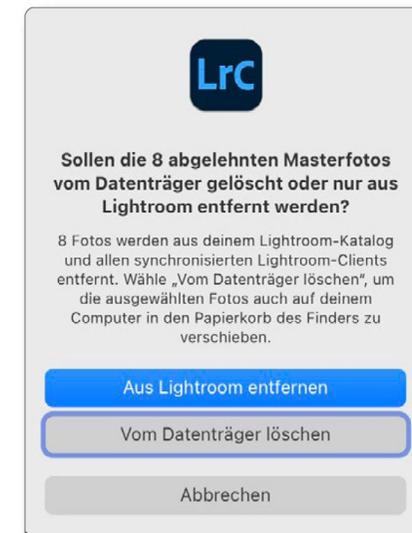


[4] Mit der Funktion *Abgelehnte Bilder löschen* zeigt LrC neben der Matrixdarstellung der betroffenen Bilder auch den Dialog von Abbildung [5].

Taste löschen, da das Bild (oder die Bilder) damit lediglich aus der (statischen) Sammlung gelöscht würde(n), nicht jedoch aus Lightroom (und optional auch vom Datenträger). Dies ist etwas komplizierter (wie etwas später beschrieben).

Neben der Suche nach *Exakte Duplikate* ist es zuweilen auch sinnvoll, per *Beinahe-Duplikate* nach »sehr ähnlichen Bildern« zu suchen, etwa um die Anzahl der Bilder im Bestand zu reduzieren, indem man nur die besten Bilder einer solchen Reihe behält.

Geht man auf einen der Duplikatseinträge der Sammlungsgruppe, so lassen sich in der Vorschau in der Matrix-Ansicht die Bilder vergleichen und so die besten herausuchen. Man kann nun die schlechteren Bilder einer Reihe mit der **X**-Taste zum Verwerfen kennzeichnen. Sie erhalten damit die Abgelehnt-Flagge **X** und werden halb ausgegraut angezeigt. Achten Sie aber beim X-en darauf, dass wirklich nur die gewünschten Bilder selektiert sind, da sonst auch die anderen (aktuell selektierten) Bilder die **X**-Flagge erhalten. (Ein Bild mit der **X**-Markierung lässt sich mittels der **U**-Taste (für un-flag) wieder von der Abgelehnt-Flagge befreien.) Drückt man zusammen mit der **X**- oder **U**-Taste die **⇧**-Taste, geht Lightroom automatisch zu nächsten Bild.



[5] Bei der Funktion *Abgelehnte Bilder löschen* wird erst nach der Bestätigung des Anwenders gelöscht. Dabei kann man vorgeben, ob Bilder nur aus Lightroom entfernt oder auch vom Datenträger gelöscht werden sollen.

Zum Schluss geht man für das Löschen der abgelehnten Bilder über die Menüfolge **Fotos ▶ Abgelehnte Bilder löschen** (oder verwendet **Strg-X** bzw. **⇧-X** beim Mac). Lightroom zeigt nun nochmals die Anzahl der **X**-Bilder und, ist man in der Matrix-Ansicht, auch die betreffenden Bilder (s. Abb. [4]). Es löscht die **X**-Bilder erst nach der Bestätigung durch den Anwender (s. Abb. [5]).

Die »vom Datenträger gelöscht« Bilder landen damit im System-Papierkorb und können zur Not von dort zurückgeholt werden; die Lightroom-Bearbeitung ist dabei aber verloren, da sie im Normalfall nur im Katalog von Lightroom Classic liegt und von dort gelöscht wurde.

Unter Verwendung der neuen Duplikatsuche von ExcireSearch 3 es mir gelungen, in einem älteren Teilbereich meines Bildbestands in Lightroom mit etwa 85 000 Bildern mehr als 10 000 Bilder zu löschen – sowohl im Lightroom-Katalog als auch auf meiner Festplatte. Dieses Löschen macht wie beschrieben allerdings etwas Arbeit. Die Aktion aber meinen Lightroom-Katalog etwas flotter macht und Platz schafft für neue Bilder auf der Platte, hat sich die Arbeit aus meiner Sicht gelohnt!

Weitere Verbesserungen in Excire Search 2022

Neben kleineren Fehlerbereinigungen wurde die Suche in großen Katalogen beschleunigt.

Die Stichwortsuche wurde etwas mächtiger gestaltet, da man nun im Suchdialog vorgeben kann, dass mindestens eines der ausgewählten Stichwörter vorkommen muss und/oder keines der Stichwörter vorkommen darf – also ein Ausschluss.

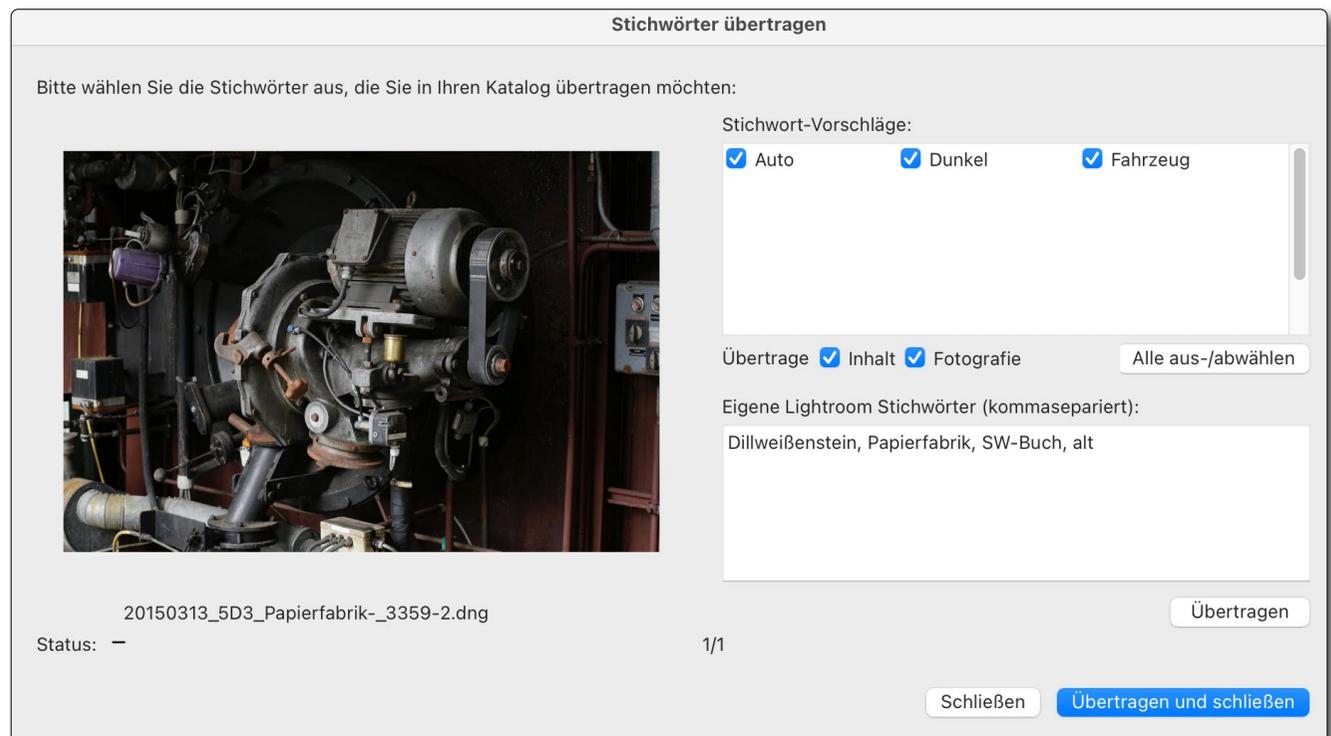
Die Übertragung von (Excire-)Stichwörtern in die Lightroom-Stichwörter erlaubt nun die Bearbeitung von benutzerdefinierten Stichwörtern für ein Foto, auch wenn dieses kein Excire-Stichwort hat.

Re-initialisiert man Bilder (lässt sie erneut analysieren), etwa, da man sie weiter bearbeitet hat oder neue Bilder in den betrachteten Ordnern hinzugekommen sind, so können nun auch per Option gleich diese Stichwörter in den Lightroom-Bestand übertragen werden.

Excire Search kostet als Kauflizenz neu für zwei Rechner 99 Euro, im Update von Version 2 auf Version 3 29 Euro. *Excire Foto* kostet neu 99 Euro, die Kombi aus *Excire*

Search und *Excire Foto* 168 Euro, jeweils inklusive Mehrwertsteuer. Von beiden Anwendungen gibt es eine 14-tägige Testversion.

Transparenzhinweis *Excire Search 3* wurde mir für diesen Review von PRC zur Verfügung gestellt. *Excire Search 2.0* habe ich gekauft und schon lange in Kombination mit *Lightroom Classic* in der Nutzung. ■



[6] Es lassen sich neben den Excire-Stichwörtern auch eigene Stichwörter übertragen.

Wertvolle Erinnerungen ganz einfach einfangen

 dpunkt.verlag



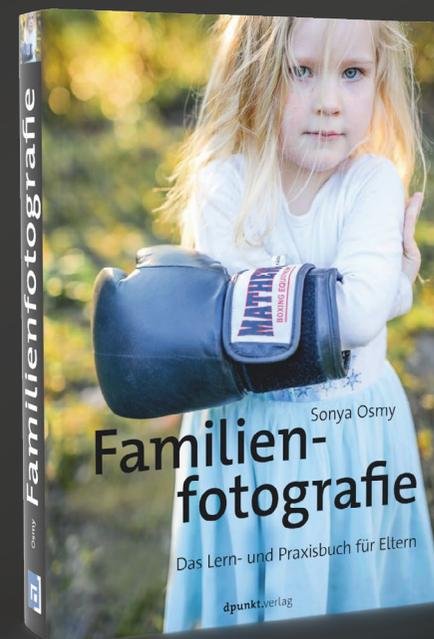
Die Baby- und Kleinkindzeit ist geradezu magisch, und gleichzeitig verstreicht sie rasend schnell. Junge Eltern, die besondere wie alltägliche Momente dieser Lebensphase mit dem Smartphone festhalten wollen, finden hier praxisnahe und inspirierende Anleitung. Ein tolles Geschenkbuch, das hilft, bleibende Erinnerungen zu schaffen.

2022 • 160 Seiten
Broschur
ISBN 978-3-86490-795-1
€ 24,90 (D)



Dieser Praxisleitfaden richtet sich an Fotograf*innen, die hochwertige Schwangerschafts-porträts anbieten möchten. Profi-Fotografin Émilie Zangarelli führt mit inspirierenden Beispielbildern durch alle Planungs- und Entstehungsschritte – von Akquise und Angebot über die Vorbereitung und Durchführung des Shootings bis zur Nachbearbeitung.

2022 • 172 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-920-7
€ 32,90 (D)



Mit diesem Buch lernen Eltern, Motivsituationen zu erkennen und sich ihr Bild behutsam erarbeiten, ob im Alltag oder zu besonderen Anlässen. Sie erkennen gutes Licht und fotografieren ihr Kind mit dem richtigen Bildaufbau und den passenden Kameraeinstellungen – ohne Posing oder »Lächle mal«-Aufforderung.

2021 • 268 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-828-6
€ 29,90 (D)

Masterclass Workshop mit Bruce Barnbaum und Alexander Ehhalt

Bruce Barnbaum und Alexander Ehhalt sind bekannte, erfahrene Fotografen, die neben den kreativen ›Soft Skills‹ der Fotografie auch die analogen und digitalen Techniken meisterhaft beherrschen und in ihren Workshops konkrete Hilfe und technische Unterstützung anbieten.

Als Exkursionsziel für ihre Meisterklasse in 2023 haben sie erneut Montisi gewählt, ein malerisches Dorf in der Toskana, inmitten eines Weinbaugebiets und am Rande des Val d'Orcia, einer atemberaubenden Hügellandschaft. In Montisi steht den Teilnehmern für eine Woche das Sala Cinema, ein kleines, altes Kino mit angeschlossenem Cafe für die sogenannten ›Classroom Sessions‹ zur Verfügung. In unmittelbarer Nachbarschaft sind sehr schöne Unterkünfte verfügbar, die gleichermaßen bezahlbar und komfortabel sind.

Der Workshop bietet sowohl ›Outdoor-Sessions‹, also Fotoshootings an ausgewählten interessanten Locations als auch ›Classroom sessions‹, in denen neben den Vorträgen und Präsentationen sowohl die Arbeiten der Referenten als auch die Arbeiten der Teilnehmer ausführlich und kritisch diskutiert werden. Erfahrungsgemäß werden diese ›Idea Sessions‹, also das Feedback der Dozenten und Teilnehmer, als extrem wertvoll empfunden.

Weitere Informationen zum Workshop finden Sie bei Alexander Ehhalt, dem Veranstalter des Workshops: <https://alexander-ehhalt.com/workshop/workshop-toskana-mit-bruce-barnbaum/>



Fotografisch-Philosophisches aus dem Rhododendrongarten

Sandra Petrowitz

Was haben Fotografie, Philosophie und Rhododendron miteinander zu tun? Alles, wenn man Freeman Patterson heißt. Manche kennen vielleicht ein Buch des 1937 geborenen Kanadiers: ›Photography and the Art of Seeing‹ (›Fotografie und die Kunst des Sehens‹), 1979 erschienen, gehört zu den Klassikern im Bereich Fotografie, Bildgestaltung und visuelles Design. Als Fotograf hatte sich Patterson zu dieser Zeit bereits einen Namen gemacht. Mit Fotoworkshops im südafrikanischen Namaqualand, die er ab 1984 anbot, zählt er zu den Pionieren auch auf diesem Gebiet. Fotoworkshops gibt er heute noch, vor allem in seiner Heimat an der kanadischen Ostküste; sein außergewöhnlicher Foto-Newsletter ist genauso bemerkenswert wie die Persönlichkeit – dazu gleich mehr.

Freeman Patterson lebt in New Brunswick, nicht weit entfernt von dem Ort, an dem er aufwuchs; sein Grundstück ist ein Schutzgebiet, das er 1998 der Umweltorganisation Nature Conservancy of Canada vermacht hat. Seit zwei Lebertransplantationen genießt und feiert er das Leben auf besondere Art: Er pflanzt in seinem Naturgarten Azaleen und Rhododendren an und pflegt sie; mit mittlerweile 1500 Arten ist es der größte Garten seiner Art in Kanada.

Kein Wunder, dass Freeman Pattersons ›[Briefe](#)‹ sich von den meisten anderen Foto-Newslettern unterscheiden! Möglicherweise hat es auch damit zu tun, dass er aus einer Generation stammt, die den

Brief als persönliches, privates Kommunikationsmittel noch kennt und schätzt. Offen, ehrlich, reflektiert, manchmal an der Grenze zum Schmerzhaften auch in dem, was er nur andeutet, schreibt der Fotograf in gut verständlichem Englisch über Erfahrungen und Eindrücke, kleines Glück und große Neugier. Und er tut das mit der unaufgeregten Selbstverständlichkeit eines Menschen, der sich und der Welt nichts mehr beweisen muss – auch das ein wohlthuender Unterschied zu manch anderer Publikation im fürs Internet inzwischen so typischen Schnappatmungs-Duktus.

Die Briefe, die er ungefähr alle zwei Monate [als PDFs auf seine Internetseite](#) stellt (es gibt die [Möglichkeit, sich bei Erscheinen per E-Mail benachrichtigen zu lassen](#)), heißen ›Images, Ideas & Reflections‹. Sie halten, was der Titel verspricht, und bewegen sich in einem ganz eigenen Reich: dort, wo Fotografie, Gartenkunst, Philosophie, Spiritualität, Psychologie, Reflexion, Erinnerung, Empfehlungen aus Literatur, Musik und anderen Kunstbereichen ineinander übergehen, einander bereichern, miteinander kontrastieren. Das ist eine im positiven Sinn wunderliche Mischung, sehr eigen und charakteristisch für Freeman Pattersons offensichtlich sehr wachen, sehr nachdenklichen, sehr unkonventionellen Geist.

Manchmal kann ich mehr mit den Briefen anfangen, manchmal weniger, aber sie sind immer überraschend, inspirierend und spannend in ihrer Themen- und Bildauswahl, und oft erweisen sich Zitate,

On Line – Off Line

The second reason that I've been able to read books again is because I've made a determined effort to get "off line." Without in any way belittling the value of the internet, which we can access any time, any place with our watches, phones, pads, and our laptops and desktops, I simply have to recognize that spending too much time there can have very negative effects on both my physical and mental health and, although it provides an easy opening to the world on the one hand, it is equally capable of narrowing my perspective on the other.

Of course I contribute to "the unlimited offerings" of the internet, this letter being an example, as are the many presentations I've done by Zoom or on an equivalent platform. So, what it comes down to is a balancing act, like so much else in life. When does my activity have value and when am I simply wasting precious moments that I could be spending in fresh air, making photographs, or reading a good book? When is enough, ENOUGH?

.....

"All addictions are anxiety management systems." James Hollis

.....

"Here's to books, the cheapest vacation you can buy." Charla Harris



This fleeting moment of strong tonal contrast happened off line on my front deck.

weiterführende Links oder Verweise auf Autoren, Fotografen, Philosophen oder Psychologen als ausgesprochen interessant. (Der Vollständigkeit halber sei gesagt: Fragen des Glaubens kommen auch vor, stehen aber nicht im Vordergrund, wohingegen eine überkonfessionelle Spiritualität, Ansätze zur Meditation und ein Gefühl tiefer Verbundenheit mit der Natur sich in praktisch allen Beiträgen finden.)

Wie nebenbei streut Freeman Patterson das eine oder andere wirklich erstklassige Bild ein, oft ausgesprochen minimalistisch, wie es seine Art ist. Und manchmal, aber wirklich nur manchmal, ist Rhododendron das Motiv.

William Neill: The Photographer's Portfolio Development Workshop

Sandra Petrowitz

Es gibt viele Bücher, die sich mit der technischen Seite der Fotografie, mit Bildbearbeitung und mit der Wirkung von Einzelbildern beschäftigen. Eher selten geht es um die Beurteilung von Aufnahmen und darum, wie sich Fotografen ein überzeugendes Gesamtwerk erarbeiten, das ihnen nicht nur persönliche Befriedigung verschafft und ihre Weiterentwicklung dokumentiert, sondern auch als Basis für ganz unterschiedliche Projekte dienen kann: Fotobücher, Ausstellungen, Vorträge, ein eigenes Angebot an Fine-Art-Prints und dergleichen.

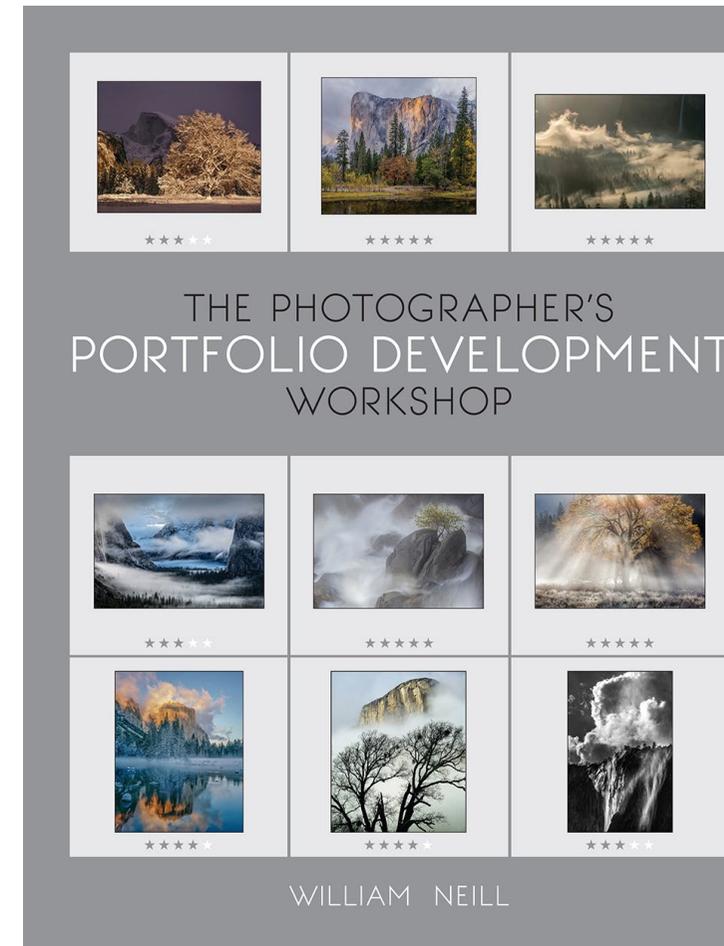
Der US-amerikanische Fotograf William Neill, zu Hause in den Ausläufern der Sierra Nevada und vielleicht am besten bekannt für seine Aufnahmen aus dem Yosemite, hat sich in seinem jüngsten Buch »The Photographer's Portfolio Development Workshop« genau dieser Thematik angenommen. Es basiert auf jahrzehntelanger Erfahrung mit Fotoworkshops und auf der Beobachtung, wie schwer sich viele seiner Schützlinge damit tun, ein inhaltlich und qualitativ konsistentes Portfolio ihrer besten Aufnahmen zu erarbeiten.

Ich bin in meiner Betrachtung vielleicht nicht ganz objektiv, denn ich hatte das Vergnügen und die Ehre, William Neills Buch »Light On The Landscape« ins Deutsche zu übersetzen (beim dpunkt-Verlag erschienen unter dem Titel »Die Essenz der Landschaftsfotografie«). Bereits in diesem Buch klingt die Thematik der Portfolio-Entwicklung mehrfach an

– sie liegt William Neill am Herzen. Er ist der Ansicht, dass viele Fotografen die gezielte Beschäftigung mit ihren Bildern und das Ausarbeiten einer konsistenten, überzeugenden Sammlung erstklassiger Aufnahmen vernachlässigen. Anders formuliert: Sie fotografieren, bearbeiten ihre Bilder, laden sie auf Social-Media-Plattformen hoch – und das war's. Oftmals steht das einzelne Bild im Fokus, nicht die kontinuierliche fotografische Weiterentwicklung.

Aber nicht nur Profis brauchen Portfolios oder Mappen mit ihren herausragenden Aufnahmen, um Verleger, Galeristen, Geldgeber oder andere potenzielle Abnehmer ihrer Werke von ihrer fotografischen Qualität und der zugrundeliegenden künstlerischen Vision zu überzeugen. Auch andere Fotografen profitieren davon, ihre besten Aufnahmen zu identifizieren, sie zu sammeln und kontinuierlich zu evaluieren, um auf diese Weise das eigene fotografische Können und seine Entwicklung zu beurteilen.

Klingt nach Arbeit? Ist es auch, wenngleich sich ein Großteil davon in einen bereits bestehenden fotografischen Workflow integrieren lässt. Zwar umfasst William Neills neues Buch lediglich etwas mehr als 100 Seiten – aber die haben es in sich. Man kann sie in einem Rutsch durchlesen (und sollte das vielleicht zu Beginn auch, um einen Überblick zu bekommen), aber eigentlich ist das Buch als Workshop-Anleitung gedacht, die man Kapitel für Kapitel durcharbeitet – mithilfe der eigenen Bilder, die man vielleicht für



ein Fotobuch oder den Jahreskalender für die liebe Verwandtschaft ohnehin zusammenstellen »muss«. Und mithilfe neuer Bilder, die William Neill seinen Workshop-Lesern abverlangt, um die entsprechenden Portfolios zu ergänzen, zu erweitern, zu vertiefen. Die einzelnen Kapitel bauen aufeinander auf und beschäftigen sich zum Beispiel damit, wie man Themen findet und dazugehörige Aufnahmen aus dem eigenen fotografischen Gesamtbestand gruppiert,

William Neill: The Photographer's Portfolio Development Workshop

wie man die Auswahl auf die tatsächlich besten Aufnahmen reduziert – oder damit, wie man Bilder für unterschiedliche Verwendungszwecke auswählt. Zu jedem Kapitel gehört eine Aufgabe, und der Autor zeigt anhand eines eigenen Projekts einen möglichen Weg, wie man an die jeweilige Aufgabe herangehen und sie lösen kann.

In gut verständlichem Englisch geht es ohne langes Federlesen durch das Buch. Manches ist für meinen Geschmack ein bisschen knapp gehalten; was William Neill mit Dekaden fotografischer Erfahrung nur eine kurze Erwähnung wert ist, hätte für angehende oder aufstrebende Fotografen hie und da gern noch etwas ausführlicher ausfallen dürfen – zum Beispiel, wie und nach welchen Kriterien man aus mehreren ähnlichen Bildern das beste auswählt. (Vielleicht wird das ja ein weiteres kleines Buchprojekt?)

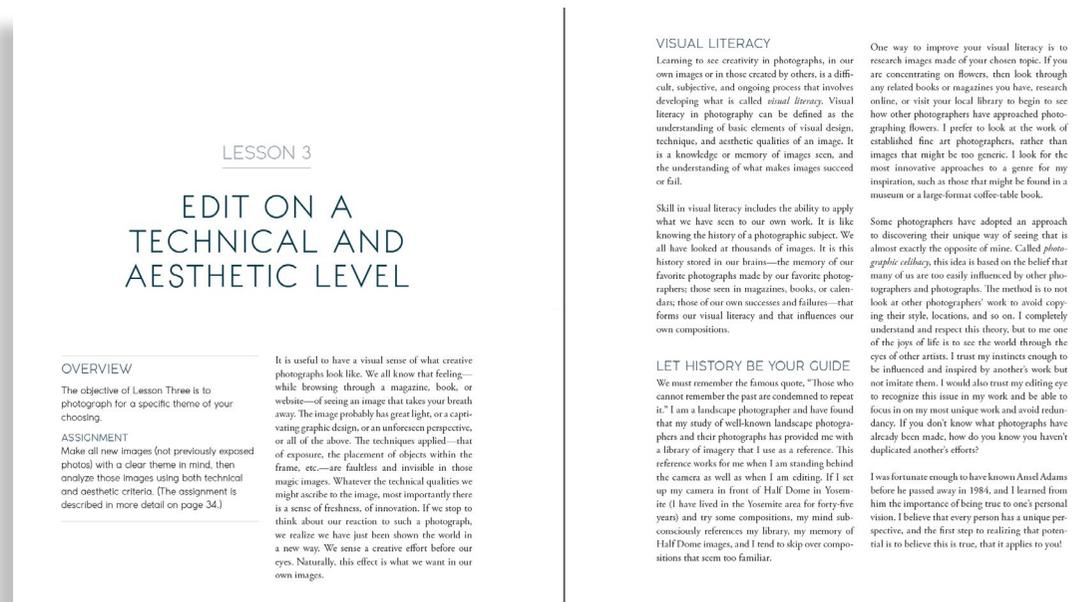
In dem E-Book steckt aber noch mehr drin: Man kann es als Anregung für längerfristige Fotoprojekte sehen, wengleich der Autor mit dem Verweis auf sein Antarktis-Portfolio, das er binnen fünf Tagen fotografiert hat, ein schönes Beispiel dafür liefert, dass der zeitliche Rahmen gar nicht so groß sein muss. Man kann es verwenden, um sich mit den eigenen Bildern auseinanderzusetzen, um sich eigener fotografischer Vorlieben bewusst zu werden – thematisch, jahreszeitlich, technisch, gestalterisch ... Man kann es aber auch als Plädoyer dafür lesen, die eigene fotografische Weiterentwicklung durch wohlwollen-

des, aber strenges Feedback (notfalls durch einen Dritten) und regelmäßige Begutachtung und Reflexion voranzutreiben.

Ganz nebenbei wird man auf diese Weise mittelmäßige Bilder los, die mitunter nur als Füllmaterial in Fotobüchern, Internet-Bildergalerien oder in Vorträgen

dienen, und übt sich darin, den eigenen Bildbestand konsequent auszusieben, damit für die erwähnten Zwecke wirklich nur die besten Aufnahmen übrigbleiben.

Apropos beste Aufnahmen: In William Neills bisherigen Büchern stand häufig die Qualität seiner Fotos im Mittelpunkt, wie das bei Bildbänden üblich ist. Dies hier ist kein Bildband, das macht bereits das Titelbild deutlich; mancher Neill-Fan wird es dennoch bedauern. Die Screenshots im Buch stammen aus Lightroom; da es um Sammlungen, Smart-Sammlungen und andere Auswahlen sowie ums Vergleichen geht, aber nicht um die jeweiligen



Aufnahmen selbst, spielt der Genuss an den Bildern lediglich eine Nebenrolle. Das ist nur konsequent in dieser Art von Buch – und auch deshalb, weil die neuen Aufnahmen für den nächsten Bildband gedacht sind.

William Neill: The Photographer's Portfolio Development Workshop

112 Seiten, Englisch

Rocky Nook 2022

ISBN 978-1681988238

23,99 USD bzw. ca. 24 Euro (E-Book), ca. 30 Euro (gebundene Ausgabe)

[Mehr Informationen](#)



Rezensiere ein dpunkt.buch und erhalte dein Wunschbuch aus unserem Programm.

Wir freuen uns über eine aussagekräftige Besprechung, aus der hervorgeht, was du am Buch gut findest, aber auch was sich verbessern lässt. Dabei ist es egal, ob du den Titel auf Amazon, in deinem Blog oder bei YouTube besprichst.

Die Aktion betrifft nur Bücher, die in den vergangenen zwei Jahren erschienen sind. Bitte habe Verständnis, dass wir Besprechungen zu früher erschienenen Titeln nicht berücksichtigen können.



www.dpunkt.de/rez

Impressum

Herausgeber

Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich),
Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

Redaktion

redaktion@fotoespresso.de

Jürgen Gulbins, Keltern

(gulbins@dpunkt.de)

Steffen Körber, Heidelberg

(koerber@dpunkt.de)

Sandra Petrowitz, Weyarn

(fe@sandra-petrowitz.de)

Gerhard Rossbach, Heidelberg

(rossbach@dpunkt.de)

Verlag

dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

(www.dpunkt.de)

Web

www.fotoespresso.de

Facebook: facebook.com/fotoespresso

Twitter: twitter.com/fotoespresso

Kostenfrei abonnieren

www.fotoespresso.de/abonnieren/

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

Kontakt

Haben Sie Fragen oder Anregungen? Melden Sie sich gerne bei der Redaktion:

Telefon: 06 221-14 83-0

redaktion@fotoespresso.de

Copyright 2022 dpunkt.verlag GmbH



foto
espresso